

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Prag, II., Ketzianka 18.

Telephon:  
Tagesredaktion:  
20793, 31400.  
Nachredaktion: 20797.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachlaß.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der Tschechoslowakischen Republik.

7. Jahrgang.

Dienstag, 4. Oktober 1927.

Nr. 232.

**Bezugsbedingungen:**  
Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:  
monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
jährlich . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (192)

## Volksbildung und Gemeinde.

Von Rudolf Rüd.

„Die Sozialdemokratie ist die  
Partei der Schule.“ Otto Bauer.

Seit es eine Arbeiterbewegung gibt, führt die Arbeiterklasse auch einen zähen Kampf, um das Bildungsmonopol der Besitzenden zu brechen, das Bildungsprivileg aufzuheben.

Die schulmäßige Volksbildung betreut heute der Staat und das Land. Die herrschenden Klassen nutzen ihre Macht aus, das Schulwesen so zu gestalten, wie es ihren Interessen beliebt. Als das tschechische Bürgertum zur Macht kam, hat es aus nationalistischen Motiven heraus das Schulwesen der anderen Organisationen in den Grenzen seines Staates gedroht.

Das schon früher vom deutschen Bürgertum vernachlässigte deutsche Schulwesen erlitt durch diesen Gewaltakt der Tschechen einen schweren Schlag. In ihrer Mehrzahl bestanden die deutschen Schulen im alten Österreich aus ein- und zweiklassigen Unterlehranstalten. Durch die Schulreformen der Tschechen wurden die wenigen höher organisierten deutschen Schulen in niedrig organisierte umgewandelt. Die Kinder der Arbeiterklasse, für die ja eigentlich die Volksschule in Betracht kommt, sollen eben nur so viel Wissen erhalten, als ihnen der kapitalistisch-nationalistische Staat zubilligt.

Zu der schulmäßigen Volksbildung haben die Gemeinden die Mittel beizusteuern. Sie haben für den materiellen Schulaufwand — Schulgebäude, Lehrmittel, Schulgeräte und anderes mehr — aufzukommen. Ist eine Gemeinde bildungsfeindlich eingestellt, dann wird die Mittelbeistellung durch sie eine sehr sparsame sein. Und das ist überall dort der Fall, wo ein profitulüsteres Bürgertum die Mehrheit besitzt und für die „unproduktiven“ Ausgaben — das Schulwesen rechnen sie zu diesen Ausgaben — kein Verständnis hat. Im übrigen hat die deutsch-tschechische Bürgerregierung durch die Verwaltungsreform und durch die Erlassung der Gemeindefinanzgesetze nicht nur die Autonomie der Gemeinden umgebracht, sie hemmt damit auch jede Entwicklung und Förderung des Schulwesens.

Um so mehr muß die Arbeiterklasse den Kampf für die Schule aufnehmen. Und nicht allein zur Abwehr ist dieser Kampf zu führen, sondern zur Neugestaltung des ganzen Schulwesens. Darum fordert die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei, daß die einzelnen Nationen in der Tschechoslowakischen Republik das Recht erhalten, sich als rechtsfähige Körperschaften zu konstituieren, damit sie ihre kulturellen Angelegenheiten frei von fremdnationaler bürokratischer Bevormundung im eigenen Wirkungsbereich erledigen können.

Das Programm einer kulturellen Selbstverwaltung, das die deutschen Sozialdemokraten im Oktober 1925 dem Abgeordnetenhaus überreicht haben, ist unser Kampfziel und unser Kampfschild.

Von Bedeutung für die Arbeiterklasse ist auch die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit, welche in den Aufgabenkreis der Gemeinden fällt.

Bevor es in der Republik Bildungsgesetze gab, betreuten freiwillige Vereinigungen, wie Volksbüchereivereine, Volksbildungvereine und Volksbildungsvereine die allgemeine außerschulmäßige Volksbildungsarbeit. Diese Vereinigungen errichteten Büchereien mit Lesesälen, veranstalteten Vorträge und Lehrgänge, organisierten Ausstellungen und regten die Anlegung von Museen an. Die bürgerlichen Gemeindeverwaltungen hatten für derartige Zwecke wenig Geld übrig und wo geldliche Unterstüßungen verabreicht wurden, waren sie beschränkt gering.

Durch die in rascher Folge erlassenen Gesetze und Verordnungen für die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit in der Tschechoslowakei wurden die Gemeinden gezwungen, ihre besondere Aufmerksamkeit auf diesen neuen Zweig kommunaler Tätigkeit zu richten. Die Gemeinden mußten Räume für Büchereien und Lesesäle für Vorträge und Lehrgänge beistellen. Das Gesetz fordert von der Gemeinde den Ankauf von Büchern und die ständige Ergänzung der Bücherbestände. Auf Kosten der Gemeinde mußten Buchwärter eingestellt und geschult werden. Eigene Büchereiräte und Bildungskommissionen in der Gemeinde sorgten für die regelmäßige Erledigung dieser Arbeiten.

Volksbildungsarbeit erfordert auch die Bereitstellung von Lehrmitteln. So wurden Lichtbildersammlungen und eigene Projektionsapparate angekauft, kleine Fachbüchereien für die Volksbildner angelegt und Rundfunkgeräte in den Dienst der Volksbildungstätigkeit gestellt.

Als die Grundlage, auf der sich alle diese Bildungsarbeit aufbauen soll, bestimmen die Gesetze die Gemeindebücherei. Überall dort, wo Arbeitervertreter in den Gemeindeverwaltungen tätig sind, haben sie ganz besonders bei der Errichtung und Ausgestaltung der Gemeindebücherei mitgearbeitet. Sie waren es, die erst in langem Fähr und Wider den bürgerlichen das Verständnis für derartige Bildungseinrichtungen beibringen mußten.

Die Entwicklung des Gemeindebüchereiwesens ist eine überaus erfreuliche. Im Jahre 1920 gab es 458 deutsche Gemeindebüchereien mit 282.255 Büchern. 69.079 Leser lasen 668.531 Bücher. Im Jahre 1924 gab es schon 2745 deutsche Gemeindebüchereien mit 1.032.342 Büchern. Die Leserzahl betrug 178.906, von ihnen wurden 2.965.681 Bücher gelesen. Nach den Erhebungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur betragen die Einnahmen im Jahre 1920 insgesamt 437.448 K. Davon brachten die Gemeinden den Betrag von 263.728 K auf. 1924 machten die Gesamteinnahmen der Büchereien 3.311.494 K aus. Die Gemeinden steuerten den Betrag von 2.405.887 Kronen bei.

Während in den Industriegemeinden, wo die Arbeiter vertreten waren, mit deren Hilfe städtische Büchereien entstanden, haben die von den Agrariern geleiteten Gemeinden auf dem Gebiete des Büchereiwesens beinahe vollständig verlagert. Die Dorfschulen haben kein Verständnis für die Wissensvermittlung durch das Buch aufbringen können. So haben nach einem Berichte des staatlichen Büchereinstruktors, Herrn Dr. Moucha, 116 Gemeinden im Gebiete Böhmisches Leipa noch keine Büchereien errichtet.

Die Erhebungen des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur haben festgestellt, daß 50 Prozent aller Leser der Gemeindebüchereien der Arbeiterklasse angehören. Trotzdem diese Feststellung allen Volksbildnern bekannt ist, wird auf die geistigen Ansprüche der Arbeiterklasse von den Leitern der Bücherei, die meist liberal oder völlig eingestellt sind, selten Rücksicht genommen. Sozialistisches Schrifttum oder Schriften der Arbeiterklasse werden als einseitige Literatur abgelehnt. Nur dort, wo die Sozialdemokraten stark genug waren, diese eigenartige „Neutralität“ zu durchbrechen, gelang es, Bücher der Westliteratur und sozialistisches Schrifttum unterzubringen. Das Bürgertum versucht auch auf diesem Gebiete seine Alleinherrschaft aufzurichten, obwohl die Mehrzahl der Leser der arbeitenden Klasse angehört. Daß so viele Arbeiter die Büchereien benutzen, ist eine Folge der jahrzehntelangen Erziehungs- und Schulungsarbeit der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften.

Die gemeindeamtliche Bildungsarbeit verlangt auch den Ausbau des Vortragswesens. Nach einem Berichte des Ministeriums für Schulwesen und Volkskultur haben 162 deutsche Bezirksbildungsausschüsse im Jahre 1924 5304 Einzelvorträge abgehalten, die von 458.520 Personen besucht waren. Es waren dies Lehrgänge für Gemeindevertreter, Gemeindegebäudebuchführer und für Buchwärter. Auch Frauenkurse und Frauenschulen wurden abgehalten. Auch die Festkultur wurde nicht außer acht gelassen. Es werden in dem Bericht 6733 Veranstaltungen im Jahre 1924 gemeldet, die wohl meist literale oder völkische Volksunterhaltungen darstellen.

Für alle diese Veranstaltungen müßten Bezirke und Gemeinden die Mittel aufbringen. Die Subventionen des Staates sind so gering, daß sie garnicht als ausschlaggebend in Betracht kommen. Die Gemeinden müssen ihre Mittel selbst aufbringen. Für die Erhaltung der Bibliotheken wurden nach dem Berichte des Ministeriums im Jahre 1924 von den Lesern 27 Prozent und von den Gemeinden 73 Prozent der Mittel aufgebracht. Trotzdem behält sich der Staat die Aufsicht über die Büchereien sowie die Schulung der Buchwärter vor. Die Büchereisubventionen, welche das Ministerium hier und da den Gemeindebüchereien verabsolgt, sind wohl kaum der Rede wert. Eine amtliche Aufstellung, wie die

Verteilung erfolgt, ist bis jetzt der Öffentlichkeit nicht bekanntgegeben worden. Sicher ist, daß die tschechischen Gemeindebüchereien mehr als die deutschen an Büchereisubventionen erhalten haben.

Die Arbeiterklasse hat an der Entwicklung dieser so erfolgreichen außerschulmäßigen Volksbildungsarbeit das größte Interesse, denn alle Wissensvermittlung, welche das Denken der Arbeiter fördert und die gesellschaftlichen Zustände aufhebt, ist zu begrüßen. Die bürgerlichen Reaktionen haben kein Verlangen, die Arbeiterklasse wissen zu machen. Sie bemühen auch die Volksbildung als ein Machtmittel für ihre Interessen. Die Arbeiterklasse muß daher das Gebiet der Volksbildung kraft ihrer Zahl erobern. Sie muß auch verhindern, daß diese erfolgreiche Entwicklung durch die Angriffe der Reaktionen zerlegt wird.

Mit dem Büchereiwesen und der Vortragsarbeit ist die gemeindeamtliche Bildungsarbeit nicht erschöpft. Ein wertvoller erzieherischer Erfolg ist nur dann zu erreichen, wenn die Bildungsarbeit des Tages, die gesamte Vortragsarbeit in einer Gemeinde mit den Gemeindebüchereien, den Museen und Sammlungen in Verbindung gebracht wird. Die wertvollen kulturellen Schätze, die in Sammlungen und Museen angehäuft sind, sollen nicht bloß einigen Fachleuten zur Schau dienen, sondern müssen der gesamten Volksbildungsarbeit und der Schule dienstbar gemacht werden. Nicht unbeachtet darf das Kinowesen bleiben. Es gibt sehr viele Gemeindefinos, die heute bloß ein Erwerbsumnehmen, eine gute Einnahmequelle der Gemeinde darstellen, aber keine Bildungsanstalt sind. Die außerschulmäßige Volksbildungsarbeit muß dafür sorgen, daß auch das Kino in den Dienst der Volksbildung gestellt wird. Einheitliche Sonderveranstaltungen, Vorfürungen von Lehr- und Kulturfilmen, Pflege des sozialen Filmes, Verbindung des Kinos mit der Schule, das alles sind Aufgaben, welche die gemeindeamtliche Bildungsarbeit zu erledigen hat. Der ideale Zustand für jede Gemeinde wäre wohl die Errichtung eines Gemeindevolksbildungshauses, in dem Bücherei, Kino, Vortragsräume, Lesesäle, Museen in einem vereinigt wäre. Gemeindeamtliche Bildungsarbeit verzweigt sich auch auf verschiedene andere Gebiete, auf Gesangs- und Musikpflege, auf Kindergärten, auf Ackerbau, Ferienheime, auf Kinderport- und Spielplätze. Die Betretung aller dieser verschiedenen Zweige der Bildungsarbeit erfordert die Bereitstellung ausreichender Mittel.

Auf dem Lande sind die Probleme der gemeindeamtlichen Bildungsarbeit viel schwieriger. Die Erhöhung der Arbeitsproduktivität der Landwirtschaft ist nur mit wissenden Bauern und Landarbeitern möglich. Ein wissendes Landvolk ist aber der herrschenden Klasse sehr unangenehm, weil es das drückende Ausbeutungsverhältnis abschütteln würde, sobald es sich seiner Klassenlage bewußt geworden wäre. Jener Teil des Landproletariats, das von der deutschen Sozialdemokratie erfasst wird und die Zahl der

bildungsunfähigen Arbeitsbauern am Lande wünschen den Ausbau des ländlichen Schulwesens. Wir deutschen Sozialdemokraten fordern daher die Ausgestaltung der ländlichen Bildungspflege. So soll die Dorfschule als eine Arbeitsschule mit entsprechenden vorgebildeten Lehrkräften eingerichtet werden. Wir fordern die Beseitigung der Kinderarbeit am Lande, dafür die Einhaltung des Pflichtschulbesuches. Die Errichtung von landwirtschaftlichen Fortbildungsschulen, welche den praktischen Bedürfnissen des bäuerlichen Betriebes angepaßt sind, ist eine Notwendigkeit. Für die Kinder der Landarbeiter und Kleinbauern sind öffentliche Mittel bereitzustellen, damit sie höhere landwirtschaftliche Schulen besuchen können. An außerschulmäßiger Volksbildung fordern wir geeignete Kurse und Lehrgänge, um die Landjugend für das praktische Arbeitsleben vorzubereiten. Ferner den Ausbau des ländlichen Volkshochschulwesens, des Büchereiwesens und der ländlichen Eigenart angepaßten Vortragsarbeit.

Nachdem aber das kapitalistische Bürgertum alles daransetzt, die Arbeiterklasse niederzubalzen, so ist es unsere Aufgabe, diese Bestrebungen abzuwehren, indem wir ihnen unsere Forderungen entgegenstellen. Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei fordert daher:

1. Die nationale und kulturelle Selbstverwaltung, damit jede Nation in diesem Staate ihre nationalen und kulturellen Aufgaben in eigenem Wirkungsbereich erledigen kann.
2. Zuweisung der staatlichen Mittel nach dem nationalen Schlüssel oder aus besonderen nationalen Kultursteuern, die jede Nation für ihre Angehörigen einzuhöben berechtigt ist.

Im Gemeindevahlkampf werden wir daher diese Forderungen jenen bürgerlichen Parteien entgegenstellen haben, die alle nationalen Rechte der Deutschen in diesem Staate preisgegeben haben.

Wir werden den liberalen Schulfeinden, welche die jetzige Schulverfassung zerstören und an ihre Stelle die konfessionelle Schule setzen wollen, unsere Forderungen nach Trennung von Kirche und Schule, von Kirche und Staat entgegenstellen müssen. Die Liberalen verlangen die Durchdringung der Volksbildung mit katholischem Geiste. Wir dagegen fordern, daß alle Volksbildungsarbeit frei vom liberalen Einfluß gemacht werde. Die Völkischen innerhalb der Deutschen wiederum wollen die Volksbildungsarbeit dazu benutzen, die nationalistische Propaganda zu pflegen.

Die Klassenbewußten Arbeiter werden sich aus eigener Kraft aus der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Antriebskraft des bürgerlichen Massenstaates befreien. Es ist ihre vornehmste Pflicht, das Bildungsgut für die Arbeiter zu mehren. Darum Hände weg, ihr Knechte und ihr völkischen Phrasen von Schule und Volksbildung!

### Rasowski abberufen

Paris, 3. Oktober. Die Presse veröffentlicht eine Depesche aus Moskau, wonach die Sowjetregierung auf die französische Forderung nach Abberufung des Botschafters Rasowski aus Paris eingegangen sei, gleichzeitig aber die Gültigkeit der letzten von Rasowski in der Frage der Regelung der russischen Schulden gemachten Vorschläge aufhebe.

### Hindenburg dankt dem Kaiser!

Das Wort „Republik“ geht nicht über seine Lippen.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Die Hindenburg-Geburtsstagsfeier ist bis auf wenige Zwischenfälle ruhig verlaufen. Die Deutschnationalen und die Rechtsverbände hatten versucht, der Veranstaltung einen offen nationalistischen Charakter zu geben; man sah jedoch sehr viele schwarz-rote Fahnen, trotzdem nur die Demokraten die Parole ausgegeben hatten, die Reichsfarben zu zeigen.

Der Reichspräsident hat sich bei offiziellen Veranstaltungen im allgemeinen korrekt verhalten, wenngleich er ebenso wie der Reichskanzler Dr. Marx es vermied, das Wort „Republik“ zu gebrauchen. Nur als der Reichspräsident Loebe bei der Ueberbringung der Glückwünsche des Reichstages ihm dafür dankte, daß er seine Kraft in den Dienst der Republik gestellt habe, erklärte Hindenburg, daß er der Eid, den er auf die Verfassung geleistet habe, auch halten werde. Im Gegensatz zu dieser korrekten Haltung steht allerdings eine Meldung der Deutschen Zeitung,

wonach Hindenburg bei einer Veranstaltung der Offiziersverbände erklärt haben soll, daß er Gott, dem Kaiser und den anderen Offizieren das verdanke, was er geworden sei.

### Der Berliner Verkehrsstreik vermieden.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Der Reichsarbeitsminister hatte für heute mittags die Vertreter des Deutschen Verkehrsverbundes und der Berliner Straßenbahndirektion zu sich geladen, um über den Konflikt im Berliner Verkehrsgewerbe zu beraten. Die Verhandlungen, die über drei Stunden währten, verliefen ergebnislos. Der Minister erklärte darauf den am Samstag gefällten Schiedsspruch, den die Funktionäre der Straßenbahner abgelehnt hatten, für verbindlich.

Heute abends tagt eine neue Funktionärerversammlung der Straßenbahner, die über diese neue Situation berät. Nach der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsspruches kann die Organisation nicht mehr unterstützen, da sie sonst haftbar gemacht werden kann. Wenn die Funktionäre in der Beratung, die noch andauert, trotzdem beschließen sollten, morgen den Streik zu beginnen, so müßten die Angestellten den Kampf auf eigene Faust durchführen.

Berlin, 3. Oktober. In der Versammlung der Funktionäre der Straßenbahner, die heute abends bis gegen 10 Uhr im Gewerkschaftshaus tagte, erklärten sich 52 für Weiterarbeit und 49 für den Streik. Damit ist der Straßenbahnerstreik vermieden.

# Allgemeiner Angriff auf die Sozialversicherung

## Der Abbau der Selbstverwaltung der Krankenversicherungsanstalten. — Noch geringere Renten als bisher. — Kein Gesetz über die Unterstützung der mehr als 60-jährigen. — Unsere Antwort wird am 16. Oktober erfolgen.

Was der Bürgerhaushalt den Arbeitern zuzumuten, wie die tschechischen und deutschen Regierungsparteien rücksichtslos ihre Macht im Interesse der besitzenden Klassen ausnützen, dafür liefert den Beweis, daß sie unmittelbar vor den Gemeindevahlen im Ausschuss über die Verschlechterung der ohnedies fargen Sozialversicherung beraten. Die Vorlage soll unmittelbar nach den Wahlen dem Abgeordnetenhaus unterbreitet und von demselben verabschiedet werden. Darum sind die

### Gemeindevahlen auch ein Kampf um die Sozialversicherung.

der Erfolg der Sozialdemokratie bei diesen Wahlen muß den Aktivisten, die nur aktiv sind im Abbau der Arbeiterschutzgesetze, die Lust nehmen, an die Sozialversicherung Hand anzulegen.

Der Minister gegen die soziale Fürsorge Herr P. Srámel — natürlich muß ein Geistlicher der Führer sein, wenn dem Arbeiter Rechte geraubt werden sollen — hat im Ausschuss der Koalition bereits die Richtlinien zur Verschlechterung der Sozialversicherung bekanntgegeben. Im Verwaltungsausschuss sowie im Aufsichtsrat der Krankenversicherungsanstalten sollen feinfühnigen Arbeiter und Unternehmer zu gleichen Teilen vertreten sein. Seit den achtziger Jahren, seitdem es eine Krankenversicherung gibt, hat man daran festgehalten, daß die Versicherung für die Arbeiter da ist und daß also die Vertreter der Arbeiter die Krankenversicherung verwalten. Diese Selbstverwaltung der Krankenanstalten soll nun verschwinden, Arbeitgeber und Arbeitnehmer sollen zu gleichen Teilen in den Vorständen vertreten sein, in Wirklichkeit wird die staatliche als „Vermittler“ allmächtig werden und zugunsten der Unternehmer alle Entscheidungen fällen.

### Nach dem Abbau der Selbstverwaltung in Gemeinden und Bezirken kommt der Abbau der Selbstverwaltung der Krankenversicherungsanstalten.

Die staatliche Bürokratie soll allmächtig sein — dazu geben die deutschen Regierungsparteien, die einst die Selbstverwaltung auf ihre Fahne geschrieben hatten (lang, gang ist's) her ihre Zustimmung. Verrat auf Verrat an der Selbstverwaltung ist die Praxis der deutschen Regierungsparteien.

Durch die Regierungsvorlage werden auch die Beiträge der landwirtschaftlichen Arbeiter und Unternehmer herabgesetzt. Damit werden natürlich auch die Bezüge der Rentner herabgesetzt werden.

### Krankengeld und Altersrenten werden geringer.

Schon jetzt können die Krankentassen die durch das Gesetz bestimmten Renten nur schwer aufbringen weil man ihnen die Einnahmen beschneidet hat. Im ersten Halbjahre 1927 hatten 140 Krankenversicherungsanstalten ein Defizit von 46 Millionen Kr. Den besitzenden Klassen und ihrer politischen Vertretung, den bürgerlichen Parteien, sind die paar Kreuzer, die der Arbeiter als Krankengeld oder Altersrente bekommt, zu viel, sie sollen noch weniger bekommen.

Die Meldung über die Novellierung der Sozialversicherung erwähnt auch die Ver-

sicherung der Ueberalterten. Diejenigen nämlich, welche beim Inkrafttreten der Sozialversicherung mehr als 50 Jahre alt waren, werden in die Versicherung nicht mehr aufgenommen und es wurde seither ein Fonds von 130 Millionen Kr. geschaffen, um diesen alten Leuten Unterstützungen zu gewähren. Die Grundlage für diese Unterstützung sollte durch ein eigenes Gesetz geschaffen werden. Damit soll es nun nichts sein und die Versicherung der mehr als 60-jährigen soll, wie es heißt, „im Rahmen der Sozialversicherung“ durchgeführt werden. Die Bürgerlichen wollen sich also um das in Aussicht genommene Gesetz drücken und die Alten mit irgend einem Bettel abspesen.

Während die Landbändler und Christlichsozialen dem Militarismus einen Rüstungsfonds von 3½ Milliarden bewilligt haben, wollen sie die Greise und Greistinnen hungern lassen. Was mit dem Fonds von 130 Millionen geschehen ist, davon redet kein Regierungsparteier. Die Schande der Aktivisten ist umso größer als die Unterstützung der Alten in Oesterreich am 1. Oktober in Kraft getreten ist, wobei die Renten 50 Schilling (250 Kr.) monatlich betragen. Der Seipel ist, an Spina und Mahr-Darting gemessen, ein Arbeiterfreund.

Der Verrat, den da die Regierungsparteien an der arbeitenden Bevölkerung verüben, ist in seiner Größe und Nothheit einfach abschaulich.

# Der Raub an den deutschen Gemeinden.

## Das Verbot der deutschen Regierungsparteien. — Den deutschen Städten 15 Millionen Kronen geraubt.

Von Emil Aunberg.

Künftige Generationen werden einmal den deutschen Regierungsparteien den Dank dafür abzubringen haben, was diese an den Gemeinden mit dem neuen Gesetz über die Finanzwirtschaft in den Gemeinden verbrochen haben. Zwar: einflüchtige Gemeindepolitiker, auch bürgerliche, erkennen jetzt schon die schwere Gefahr, die den Gemeinden durch die Einschränkung der Umlagen, durch den Entgang anderer Einnahmen und durch die Auslieferung der Gemeinden an die staatliche Bürokratie droht, sind sich jetzt schon im klaren, daß im nächsten Jahre schon keine größere Gemeinde mehr instand sein wird, die wichtigsten ihrer gegenwärtigen Aufgaben zu erfüllen, geschweige denn neues zu schaffen. Aber was eintreten muß, wenn dieses schändliche Gesetz einige Jahre in Wirksamkeit bleibt, ist im Augenblicke kaum auszuendenken. Die Situation wird dann etwa so sein:

Eine Zeitlang werden die Gemeinden sich behelfen, wie es eben geht. Sie werden „sparsam“, d. h. nur die allerunvermeidlichsten ihrer Aufgaben und auch die nur notdürftig erfüllen. Die Straßen und Wege werden verlottern, die sanitären Maßnahmen unterbleiben, die Löhne und Gehälter der Beamten werden abgebaut, die Angestelltenzahl verringert, die Arbeitszeit verlängert; die Schulen verwaisten, der Sicherheitsdienst wird eingeschränkt, die kulturellen Aufgaben der Gemeinde verkümmern, die sozialen

Pflichten der Gemeinden werden aufgehoben und die Gemeinden selber verarmen.

Wenn aber dann dieses Gesetz fällt und die Unterlassungen und Schäden, die in der Periode seiner Gültigkeit entstanden sind, gutgemacht werden sollen, wird dies auf Jahre hinaus eine wahrhaftig unerträgliche Belastung der gesamten Bevölkerung nach sich ziehen müssen. Das Bürgertum wird aber dann nicht das billige „Argument“ haben, von „mangelndem Sparsinn“ in den Gemeinden zu reden, sondern wird, ob es will oder nicht, Abrechnung mit den Urhebern dieses Gesetzes halten müssen.

Gerade zur rechten Zeit erscheint in den „Verbandsnachrichten der deutschen Selbstverwaltungskörper“ eine Aufstellung, in welchem Maße die deutschen Städte an der Warenumsatz- und Luxussteuer beteiligt sind. Die Verbandsnachrichten zählen 135 deutsche Städte auf, denen unter dem Titel des zehnjährigen Anteiles an der oben genannten Steuer im Jahre 1927 ein Betrag von insgesamt 15 Millionen, genau 14.842.813 Kronen, zufiel. Das sind aber nur Städte, die dem Verbands angehören. U. a. fehlt die Stadt Reichenberg und sämtliche Landgemeinden überhaupt. Unter diesen Städten befinden sich solche, die aus diesem Titel einen sehr erheblichen Teil ihres Gesamterfordernisses

bedecken konnten, und es finden sich Beträge bis zu zwei Millionen Kronen. Da nun diese Zuweisungen wegfallen, den Gemeinden aber kein gleichwertiger Ersatz geboten wird, ihnen außerdem noch die Umlagen beschränkt werden, kann man sich schon jetzt vorstellen, wie die Budgetierung erfolgen wird. An einem Beispiel sei dies aufgezeigt:

Die Stadt Tetschen hatte im Jahre 1927 ein ordentliches Erfordernis von 5.884.300 Kr., dem eine Bedeckung von 4.984.200 Kr. gegenüberstand. Zur Tilgung des Abganges wurde ein 46prozentiger Zuschlag zur Hauszinssteuer und ein solcher von 238 Prozent zu den übrigen Steuern eingehoben. Dazu kam noch der Schulvoranschlag mit einem Erfordernis von 350.000 Kronen, Bedeckung: 3909 Kr., unbedeckter Abgang: 344.441 Kr. Es wurden eingehoben 57 Prozent Schulumlage zur Hauszinssteuer und 62 Prozent von den übrigen Steuern. Das gesamte ordentliche Erfordernis betrug somit (einschließlich des Schulvoranschlages) 6.234.300 Kr., das Erträgnis der Umlagen 1.260.917 Kr.

Rund besand sich unter den Beträgen der Bedeckung eine veranschlagte Post von 1.600.000 Kr. aus dem 10prozentigen Anteil an der Umsatz- und Luxussteuer (das tatsächliche Erträgnis beträgt jedoch 1.964.523 Kr.), welche im Voranschlag für 1928 nicht mehr erscheinen wird. Wenn man nun für das Jahr 1928 die gleichen Zifferen annimmt und wenn man dabei berücksichtigt, daß nach dem neuen Gesetze die ganze Gebäudesteuer mit einem Erträgnis von zirka 200.000 Kr. verbleibt, so ergibt sich immer noch ein Verlust von etwa 1.800.000 Kr., welcher Betrag einem Umlagenprozent von 540 entspricht. Da aber für das Jahr 1928 ein größeres Erfordernis zu verzeichnen sein wird, wird demzufolge auch der fehlende Betrag, der auch nicht heringebraucht werden kann, ein bedeutend höherer sein.

Was aber für die Stadt Tetschen zutrifft, gilt beinahe von allen deutschen Stadtgemeinden und nicht minder von den meisten Landgemeinden auch.

Daran ändert auch der Hinweis an den Dotationsfonds nichts. An diesen können bekanntlich nur Ansprüche erhoben werden, wenn die Gemeinde eine Reihe von Abgaben einhebt und mit bis zu 300 Prozent Gemeindevoranschlag das Auslangen nicht finden kann. Unter diesen Abgaben befinden sich solche, die unbedingt abzulehnen sind. So muß ein Wasserzins von mindestens 3 Kr. per Kubilmeter, eine Fleischabgabe von mindestens 1 Kr. per Kilogramm eingehoben werden. Das heißt aber mit anderen Worten nichts anderes, als zu den Lebensmitteln auch noch das Wasser verteuern. Das Fleisch soll nicht nur durch die Zölle und Wuchergewinne, sondern auch noch durch eine Gemeindeabgabe um 1 Kr. per Kilogramm verteuert werden. Das wird keine Gemeinde, in der nicht der letzte Rest sozialen Empfindens erstickt ist, tun, auf keinen Fall aber wird sich ein Sozialdemokrat dazu hergeben. Tut sie es aber nicht, so erhält sie keine Zuweisungen aus dem Fonds. Dazu kommt aber noch, daß es den Landesauschüssen anheimgestellt ist, nach Erfüllung gewisser Bedingungen durch die Gemeinden Beträge in beliebiger Höhe zu bewilligen oder — zu verweigern. Die Landesauschüsse können neue Bedingungen stellen, können Streichungen im Voranschlag verlangen, entscheiden über die „Zweckmäßigkeit“ der im Voranschlag enthaltenen Posten, und sind außer dem Finanzminister niemandem über die bewilligten oder abgelehnten Zuweisungen verantwortlich. Es existiert kein Schlüssel, nach welchem die Zuweisungen zu erfolgen haben, und kein genau umschriebener rech-

# Der Rachen.

## Querschnitt durch ein Leben.

Von Verta Selinger.

Drei Weh hat mir meine teure Frau Mutter auf den Weg gegeben und noch dazu den schönen Budek. Kann ich auf falsche Papiere laufen, mit dem Budek? Seine Augen funkelten wehherzig in verhaltenen Tränen: — „Der soll ich beim, aus goldene Wienerherz, süßen und Reich mit rutschen und mir an Ablauf laufen? — Jawohl, der Oesterreicher hat ein Vaterland und liebt's — und hat auch Weh, es zu lieben!“

Er spuckte aus, und plötzlich wandte er sich und trabte seinwärts ins Feld. — „Kommi morgen auf'n Mittag“, rief der Vater ihm nach, und „Jhr laugt ja selber Hungertag!“ tams barbeißig zurück. „Zweifelstüdel!“ versprach Bozema. Da gab er sich brummig: „Ich kumm schon.“

fortschaffe, und wenn mer kommt, steht das junge Stropfjeck schon wieder vorne dran.“ „Na, solle mir uns vielleicht hüner die alten Scharteken veritete?“ rief ein lachendes Mädchen dazwischen, und das brachte den ganzen Schwarm ins Zimmeln, und sie stachen mit der Zunge und mit ästigen Bäden.

Die Drucker, die Zeher, die Lithographen drängten an ihnen vorbei, warfen ihnen einen Gruß, ein derbes, mitunter ein schmunzliches Wort zu, die Arbeiterinnen fluschten an, blickten flüchtig herüber, wurden kritisch gemustert, wandte hoben den Kopf höher, als fönn es an sie nicht heranommen. Das Vor-der-Tür-Steht. „So, die —“ hieß es dann verächtlich und doch voller Reid.

Bozema hielt mit einer Hand fest das Gitter umklammert und ließ sich nicht wegdrängen. Sie froh wie ein Hund, aber den anderen war's ja nicht wärmer. Da schrie der Pförner: „Die erschten viere herinkommen!“ Der ganze Schwarm drängte nach und wurde unbarmherzig zurückgetrieben.

nicht gelernt, sechs Mark muß sie haben! J, warum denn nicht zehne, warum nicht dreißig und eine Ranne Bier und eine Würsch! So eine Freiheit!“ Seine Stimme klickte über, der Speichel stieß aus den Mundwinkeln, und er wurde ganz grün.

Die Schreiber drehten verflohen die Köpfe herüber, der junge Chef aber lachte: „Sechs Mark, Schmierle, wahrhaftig, sie muß sechs Mark haben, wir müssen sehn, daß wir's aufbringen, da hilft uns nichts.“ — „Der Herr Willich spoochen wohl?“ Dem todernsten Buchhalterlein ging das wider den Strich. „Nein, Schmierle, ich spaze nicht, sie muß wahrhaftig sechs Mark haben.“ ent-schied der Chef, und er lachte noch immer.

„Na, die hott een Glück“, muntelten die Schreiber, als sie durch den Vorraum ging. Und was sagte zum Mittag der kleine Wenzel? „Schon avanciert“ sie, ließ die herrlichsten Zwetschkenknödel im Tisch und rannte davon.

Er spuckte seinen Auswurf an die Fensterwand und tat Schlummeres. — Generationen von Anlegerrinnen, Vogensängerinnen, hatten sich über die Schweinerei empört, geschimpft, geheult und sich beklagt, ihm gütlich zugeredet. — Er ließ es nicht — ihnen zum Trost ließ er's nicht! Ein schmieriges Grinsen troch über sein Gesicht, er sicherte küstern in sich hinein, wenn sie mit ihren Kleidern daran streifen und ihnen dann das Erbwehen im Halle würgte.

Bozema haßte ihn um seine feige Gemeinheit, haßte ihn doppelt um seine Käuflichkeit. War er doch Streifbrecher gewesen den ganzen Kampfsommer hindurch, war Tag um Tag von seinem Ehrenpolizisten an den kämpfenden Brüdern vorbeigeführt worden, an den hungernden Hilfsarbeitern, den Weibern und Kindern, mit höhnischem Maul und doch ein ängstliches Flackern in den Augen und den Rachen gebeugt in Anechtswilligkeit oder in Angst vor Sieben, vor ihren erbitterten Rufen, die wie Geißeln auf ihn einschlugen.

So sah sie ihn, haßte und verachtete ihn und war doch froh und bemaha dankbar, daß seine erbärmliche Menschlichkeit so schamlos nach und bloß, so ohne ein dedendes, verstedendes Mäntelchen einherging. Denn so stand er abgesehen, ausgefiedert dem Werk der Arbeiter, vor dem sie sich in Erfurcht neigte, weil ihr zutiefst bewußt war wie es in Wahrheit gestittet ist mit dem Blut und Schweiß der Namenlosen. Nicht solche Hände sollten daran schaffen dürfen — nicht solche Hände!

„Ach, bald erschah sie es, auch andere Hände waren nicht immer rein, auch in anderen Seelen lagerte Schmutz, alter, jahraufendalter Schmutz in den Seelen der Männer, der proletarischen Männer.“

(Fortsetzung folgt.)

ischer Anspruch. Da aber die Mehrheit der Par-  
teiansprüche eine tschechische sein wird,  
ist es schon heute klar, daß die deutschen Ge-  
meinden erst an die Reihe kommen werden,  
bis die tschechischen befriedigt sind, und da die  
tschechischen Gemeinden durchwegs höhere  
Anteilspunkte einheben als die deutschen,  
ist es ebenso klar, daß der Dotationsfonds  
verbraucht sein wird, ehe noch eine deutsche  
Gemeinde einen Heller erhalten hat!

Einen Vorgesmack erhält man schon aus der  
Tatsache, daß der Stadt Prag ein Gehalt ein An-  
teil bis zum Höchstmaß von 10 Millio-  
nen Kronen garantiert wird.

Mit anderen Worten aber heißt das, daß mit  
Zustimmung der deutschen Regierungspartei-  
en, der Landbündler, Gewerbe- und  
Christlichsozialen, den deutschen Gemeinden  
Millionenbeiträge entzogen wurden, die den  
tschechischen Kommunen zufließen werden.

Man muß sich nur vergegenwärtigen, daß  
die bedeutendsten Umsätze in den  
deutschen Handels- und Industrie-  
städten von Eger bis Reichenberg er-  
zielt werden und daß diese Städte, die natur-  
gemäß auch größere Pflichten und Aufgaben zu  
erfüllen haben, großer Beträge unter Zu-  
stimmung der deutschen Regie-  
rungsparteien beraubt werden.

Nicht man noch in Erwägung, daß die deut-  
schen Regierungsparteien als einziges Äquiva-  
lent für ihre „bedingungslose“ Zu-  
stimmung zu diesen und vielen anderen volks-  
feindlichen Gesetzen

— Kohleneinfuhrsteine und zwei Ministerstipen-  
dialen erhalten haben, daß sie nicht einmal den Ver-  
such unternommen haben, die Ge-  
meindeunternehmungen von den  
Steuern zu befreien, um wenigstens da-  
durch einer Anzahl — beileibe nicht allen —  
einige Lebensmöglichkeiten zu geben, so steht man  
vor der Tatsache,

daß der größte Verrat, der an den deutschen  
Gemeinden und an deutschen Völkern jemals  
begangen wurde, von Landbühlern, Ge-  
werbe- und Christlichsozialen ver-  
übt wurde.

Deshalb müssen die Gemeindevahlen  
politische Wahlen sein, müssen einen  
Sturm entfachen, der das ganze rea-  
ktionäre Geschlecht hinwegfegt!

Der Wahlkampf im tschechischen Dorfe. Ob-  
wohl die Agrarier, wie das „Právo lidu“  
mit Recht feststellt, ständig beteuern, daß die  
Wahlen in die Gemeindevertretungen unpolitische  
sind, beweist ihr Vorgehen, daß sie den Wahlen  
vor allem eine Bedeutung vom Gesichtspunkt der  
gesamtsstaatlichen Politik beilegen. Es  
handelt sich ihnen nicht darum, wer die Gemein-  
den künftig verwaltet wird, sondern darum, ihre  
Stellung in der Staatspolitik zu befestigen. Das  
beweist ihr nächstehendes Vorgehen: Die Or-  
ganisation der Agrarpartei haben den Wähl-  
erhalten, der tschechischen Sozialdemokratie in den  
Landgemeinden ein Kompromiß mit dem Zwecke  
der Auffstellung einer einzigen Kandidatenliste  
anzubieten, so daß die Wahl entfallen würde.  
Dabei ist auf die Anzahl der Mandate, welche  
die Agrarpartei bekommt, nicht zu achten, aber  
vielmehr darauf zu bestehen, daß die Kandidaten-  
liste eine solche Bezeichnung trage, damit den  
Agrariern alle Wahlsimmen in Orte zugesagt  
werden können. Daraus geht also klar  
hervor, daß es sich den Agrariern  
nicht um die Verwaltung der Gemein-  
den, sondern um die Regierung im  
Staate handelt. Die tschechischen  
Sozialdemokraten werden, wie ihr Zentralorgan  
feststellt, auf derartige Angebote nicht eingehen.  
Die Sozialdemokratie wird ihren eigenen  
Weg gehen, überall eigene Kandidatenlisten auf-  
stellen und dahin wirken, daß alles arbeitende  
Volk diese Kandidatenliste wähle.

### Wahlkampf für Alle!

Programm für morgen, Mittwoch.

Prag, 11: 2. Wahlkreiswahl. 11:30: Wahlkreiswahl. 12: 3. Wahlkreiswahl. 12:30: Wahlkreiswahl. 13: 4. Wahlkreiswahl. 13:30: Wahlkreiswahl. 14: 5. Wahlkreiswahl. 14:30: Wahlkreiswahl. 15: 6. Wahlkreiswahl. 15:30: Wahlkreiswahl. 16: 7. Wahlkreiswahl. 16:30: Wahlkreiswahl. 17: 8. Wahlkreiswahl. 17:30: Wahlkreiswahl. 18: 9. Wahlkreiswahl. 18:30: Wahlkreiswahl. 19: 10. Wahlkreiswahl. 19:30: Wahlkreiswahl. 20: 11. Wahlkreiswahl. 20:30: Wahlkreiswahl. 21: 12. Wahlkreiswahl. 21:30: Wahlkreiswahl. 22: 13. Wahlkreiswahl. 22:30: Wahlkreiswahl. 23: 14. Wahlkreiswahl. 23:30: Wahlkreiswahl. 24: 15. Wahlkreiswahl. 24:30: Wahlkreiswahl. 25: 16. Wahlkreiswahl. 25:30: Wahlkreiswahl. 26: 17. Wahlkreiswahl. 26:30: Wahlkreiswahl. 27: 18. Wahlkreiswahl. 27:30: Wahlkreiswahl. 28: 19. Wahlkreiswahl. 28:30: Wahlkreiswahl. 29: 20. Wahlkreiswahl. 29:30: Wahlkreiswahl. 30: 21. Wahlkreiswahl. 30:30: Wahlkreiswahl. 31: 22. Wahlkreiswahl. 31:30: Wahlkreiswahl. 32: 23. Wahlkreiswahl. 32:30: Wahlkreiswahl. 33: 24. Wahlkreiswahl. 33:30: Wahlkreiswahl. 34: 25. Wahlkreiswahl. 34:30: Wahlkreiswahl. 35: 26. Wahlkreiswahl. 35:30: Wahlkreiswahl. 36: 27. Wahlkreiswahl. 36:30: Wahlkreiswahl. 37: 28. Wahlkreiswahl. 37:30: Wahlkreiswahl. 38: 29. Wahlkreiswahl. 38:30: Wahlkreiswahl. 39: 30. Wahlkreiswahl. 39:30: Wahlkreiswahl. 40: 31. Wahlkreiswahl. 40:30: Wahlkreiswahl. 41: 32. Wahlkreiswahl. 41:30: Wahlkreiswahl. 42: 33. Wahlkreiswahl. 42:30: Wahlkreiswahl. 43: 34. Wahlkreiswahl. 43:30: Wahlkreiswahl. 44: 35. Wahlkreiswahl. 44:30: Wahlkreiswahl. 45: 36. Wahlkreiswahl. 45:30: Wahlkreiswahl. 46: 37. Wahlkreiswahl. 46:30: Wahlkreiswahl. 47: 38. Wahlkreiswahl. 47:30: Wahlkreiswahl. 48: 39. Wahlkreiswahl. 48:30: Wahlkreiswahl. 49: 40. Wahlkreiswahl. 49:30: Wahlkreiswahl. 50: 41. Wahlkreiswahl. 50:30: Wahlkreiswahl. 51: 42. Wahlkreiswahl. 51:30: Wahlkreiswahl. 52: 43. Wahlkreiswahl. 52:30: Wahlkreiswahl. 53: 44. Wahlkreiswahl. 53:30: Wahlkreiswahl. 54: 45. Wahlkreiswahl. 54:30: Wahlkreiswahl. 55: 46. Wahlkreiswahl. 55:30: Wahlkreiswahl. 56: 47. Wahlkreiswahl. 56:30: Wahlkreiswahl. 57: 48. Wahlkreiswahl. 57:30: Wahlkreiswahl. 58: 49. Wahlkreiswahl. 58:30: Wahlkreiswahl. 59: 50. Wahlkreiswahl. 59:30: Wahlkreiswahl. 60: 51. Wahlkreiswahl. 60:30: Wahlkreiswahl. 61: 52. Wahlkreiswahl. 61:30: Wahlkreiswahl. 62: 53. Wahlkreiswahl. 62:30: Wahlkreiswahl. 63: 54. Wahlkreiswahl. 63:30: Wahlkreiswahl. 64: 55. Wahlkreiswahl. 64:30: Wahlkreiswahl. 65: 56. Wahlkreiswahl. 65:30: Wahlkreiswahl. 66: 57. Wahlkreiswahl. 66:30: Wahlkreiswahl. 67: 58. Wahlkreiswahl. 67:30: Wahlkreiswahl. 68: 59. Wahlkreiswahl. 68:30: Wahlkreiswahl. 69: 60. Wahlkreiswahl. 69:30: Wahlkreiswahl. 70: 61. Wahlkreiswahl. 70:30: Wahlkreiswahl. 71: 62. Wahlkreiswahl. 71:30: Wahlkreiswahl. 72: 63. Wahlkreiswahl. 72:30: Wahlkreiswahl. 73: 64. Wahlkreiswahl. 73:30: Wahlkreiswahl. 74: 65. Wahlkreiswahl. 74:30: Wahlkreiswahl. 75: 66. Wahlkreiswahl. 75:30: Wahlkreiswahl. 76: 67. Wahlkreiswahl. 76:30: Wahlkreiswahl. 77: 68. Wahlkreiswahl. 77:30: Wahlkreiswahl. 78: 69. Wahlkreiswahl. 78:30: Wahlkreiswahl. 79: 80. Wahlkreiswahl. 79:30: Wahlkreiswahl. 81: 82. Wahlkreiswahl. 82:30: Wahlkreiswahl. 83: 84. Wahlkreiswahl. 84:30: Wahlkreiswahl. 85: 86. Wahlkreiswahl. 86:30: Wahlkreiswahl. 87: 88. Wahlkreiswahl. 88:30: Wahlkreiswahl. 89: 90. Wahlkreiswahl. 90:30: Wahlkreiswahl. 91: 92. Wahlkreiswahl. 92:30: Wahlkreiswahl. 93: 94. Wahlkreiswahl. 94:30: Wahlkreiswahl. 95: 96. Wahlkreiswahl. 96:30: Wahlkreiswahl. 97: 98. Wahlkreiswahl. 98:30: Wahlkreiswahl. 99: 100. Wahlkreiswahl. 100:30: Wahlkreiswahl.

# Die Beichte eines verstorbenen Sünders.

## Der Wahlauftritt der Merikalen.

Die christlichsoziale Parteileitung veröffentlicht, etwas spät aber noch rechtzeitig, um ihn gründlich zu beleuchten, in der Sonntagnummer der „Deutschen Presse“ einen Aufruf an die Wähler. Der Aufruf besteht aus zwei Teilen; im ersten wird um die Tatsache, daß die Christlichsozialen kein kommunales Programm haben, das sie ernstlich den Wählern vorsetzen könnten, des langen und breiten herumgeredet. Es marschiert der alte Schläger auf, daß die Christlichsozialen nicht einem Stande oder einer Klasse, sondern dem ganzen Volke dienen und nur das Gemeinwohl zu fördern bestrebt sind. Vor allem aber will die Partei der Agrarier und der kapitalistischen Steuerreform den „kleinen Leuten“ dienen, zu denen sich nach den Erfahrungen der letzten Jahre nun jeder zählen kann, der sich für bloß genug hält, noch einmal auf den Leim zu kriechen, der ihn schon einmal gefodert hat. Es folgt mangelhaft eines christlichen Gemeindeprogramms ein Angriff auf die „rote Gemeindeführung“, der eine einzige Unwahrheit darstellt. Dagegen seien die Merikalen für eine „gesunde Wirtschaft in der Gemeinde“. Darunter hat man sich wohl jene schlechthin unmögliche Wirtschaft vorzustellen, die nach dem neuen Gemeindefinanzgesetz, für das die Christlichsozialen verantwortlich zeichnen, den Gemeinden zugunsten wird. Der Tragödie erster Teil schließt mit dem wehmütigen Geständnis, daß die christlichsoziale Partei den Wählern gern politische Debatten und politische Wahlen erspart hätte (glauben wir gerne), aber von den Gegnern nun einmal zur Rechtfertigung über ihre Tätigkeit in der Regierungskoalition gezwungen werde.

### „Bekanntnis zur aktiven Politik“

nennt sich der zweite Teil des Aufrufs, in dem die christlichsoziale Partei nach allen Regeln der Keckheit beichtet und bekennet, daß sie seit ihrer letzten Beichte folgende Sünden begangen habe, daß sie sich aber keineswegs vornehme, ihr Leben ernstlich zu bessern, die nächste Gelegenheit zur Sünde zu meiden und nicht mehr zu sündigen. Im Gegenteil, das Sündenbekenntnis wird hier ausdrücklich als Bekanntnis zur Sünde aufgeföhrt und zeigt den ersten Versuch, das Volk weiter wie bisher über die Ohren zu hauen, wenn es dümm genug ist, der Amdelpartei die Macht zu überlassen, die sie zu ihren schwarzen Geschäften benötigt.

Die Sünden selbst sind chronologisch geordnet. Es werden zuerst die Sünde gelehrt. Wie es einem verstorbenen Sünder ziemt, wird die Sünde durch eine Unwahrheit motiviert. Das Militärbudget, auf die Agrarier sei notwendig gewesen, um die wirtschaftliche Existenz der Landwirtschaft zu retten. Die Arbeiter haben allerdings schon sehr oft und sehr deutlich erklärt, was sie „für ihre wirtschaftliche Existenz für notwendig halten“, aber die Merikalen haben von diesem Wunsch nicht Notiz genommen.

„Durch die Verwaltungsreform wurden die Voraussetzungen geschaffen für günstige Handelsverträge, der Abfall erleichtert, die Arbeitsgelegenheit erhöht.“

— das heißt aber wirklich fast aufzutragen! Es ist das gerade erst ein Jahr her, daß wir durch die Sünde in einen Zollkrieg mit Ungarn geführt wurden, der eine 36-jährige unserer Industrie und Ausdehnung der Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, es ist kein halbes Jahr, daß der Zollkrieg mit Oesterreich begann, der unsere Textilindustrie vor allem schwer gefährdete und erst nach längerer Zeit durch einen keineswegs günstigen Vertrag abgeklaffen wurde.

Ueber die Mongrua heißt es, daß sie ein altes Unrecht gemildert, keineswegs behoben habe, die Lebenshaltung der Weifen siehe weit unter

dem Niveau der „Gleichgebildeten“ (wahrscheinlich der christlichsozialen Redakteure, das dürfte so das „Niveau“ sein!). Dann heißt es:

„Die Militärlasten werden von Jahr zu Jahr vermindert, die sechszehmonatliche Dienstzeit wurde zeitlich begrenzt, die vormalige Ausbildung verbessert, die Ersatzreserve im Interesse der erwerbenden Stände neu eingeföhrt.“

Es ist nun richtig, daß die Militärlasten seit 1922 etwas geringer geworden sind. Gerade seit dem Machtantritt der Christlichsozialen sind sie aber fixiert worden. Von 1923 bis 1926 wurde das Deeresbudget um insgesamt 1183 Millionen vermindert. Durch die Bürgerkoalition wurde weiterhin Herabsetzungen eine Schranke gesetzt, indem das Minimum auf 1715 Millionen jährlich auf elf Jahre festgelegt wurde. Außerdem wurden die 315 Millionen, die jährlich der Rüstungsfonds erhält, der parlamentarischen Kontrolle entzogen. Tatsächlich macht das Militärbudget des Bürgerblocks weit mehr, jedenfalls zwei Milliarden aus, da in den Budgets anderer Ministerien (öffentliche Arbeiten) Ausgaben für Rüstungszwecke enthalten sind. Die Dienstzeit wurde wohl „zeitlich begrenzt“, aber eben auf 18 Monate, während sie nach dem alten Gesetz mit 14 zeitlich begrenzt war. Die vormalige Ausbildung sollte ohnehin nur dann eingeföhrt werden, wenn die 18monatige Dienstzeit nicht Gesetz geworden wäre. Die Ersatzreserve aber ist ein Privileg der Großbauern, das geschaffen zu haben sich eine „Vollpartei“ wachstümlich nicht rühmen sollte!

Zur Steuerreform geschieht der verstoßte Sünder, daß

„wohl die Finanzverwaltung der Gemeinden in manchem eingengt wird“ — aber „allzu große Freiheit des Schuldenmachens schadet nur.“

Darum haben die Christlichsozialen der Freiheit der Gemeinden ganz rasch ein Ende bereitet. Diese werden nun zwar keine Schulden machen, sie werden aber auch nicht verwalten können, das Ende vom Lied wird die Einsetzung bürokratischer Verwaltungskommissionen sein. Es folgt noch ein Abschnitt über die Verwaltungsreform, über die es heißt:

„Durch die Verwaltungsreform haben wir an Stelle der undurchführbaren Gemeindeverwaltung, die trotz zweier deutscher Gaue den größeren Teil der deutschen Bevölkerung in tschechischen Gauen untergehen und Schlesien ganz verschwinden ließ, die Länder mit ihrer nationalen Zersplitterung des Schulwesens hergestellt und damit ein wertvolles Stück nationaler Selbstverwaltung gesichert. Wir haben die Mitwirkung des Volkes in der politischen Bezirksverwaltung gesichert, wo seine Stimme bisher nicht gehört wurde, haben für Schlesien wertvolle Angehörnisse erreicht und zugleich auch die deutsche Minderheit in Mähren geschützt.“

Angelehnt dieses Verstoßes, eine Schandtat von wahrhaft schändlichen Ausmaßen zu ent-  
schuldigen, genügt wohl ein Hinweis auf den von Parteiführer geteilten Ausspruch des Ministers Spina, der die Verwaltungsreform selbst als

„Totengräberarbeit“ bezeichnet hat. Die Verbindungen des christlichsozialen Wahlaufsatzes über die Vorteile der Reform stehen natürlich wie die meisten anderen ebenda

härtesten auf Unwahrheit. Der Aufruf schließt mit einem phrasenhaften Lobgesang auf das goldene Zeitalter, das mit der Ministerkooalition des Marx-Darling begonnen hat. Nicht mit Worten, sondern mit Taten müsse dem deutschen Volke geholfen werden. Deshalb ist wahrscheinlich der Justizminister mit Stimmheit geschlagen, damit ja nicht unheimliche Worte vergeudet werden! Daß seinem Schmeigeln keine Taten folgen, wenigstens keine, die dem deutschen Volke nützen, dafür sorgt schon der Wehla.

Wenn es noch einer Ergänzung dieses Sündenregisters bedürft hätte, so hat es der tschechisch-merikale Minister Strauß geliefert, der Sonntag in einer Rede in Brünn ausführte, daß an dem Charakter des tschechischen Nationalstaats nicht geändert werden dürfe.

Vergessen wurden aber die tatsächlichen Erfolge der Christlichsozialen: Die Verteilung der „Wige“ mit Kohleneinfuhrsteinen (bun-  
go Kündeln), die Bodenreformerfolge des Stilles Tepl, des Klosters Djeff, der Wasen Ledebur und Hartig und einige andere Kleinigkeiten mehr.

Wir können jedenfalls allen Wählern und Wählerinnen nur empfehlen, das Sündenregister der Christlichsozialen, das ihr Wahlaufsatz geworden ist, zu lesen. Wer noch deutsch versteht und seine fünf Sinne so weit bekommen hat, daß er offensichtlich Ergötzen von nackten Tatsachen unterscheiden kann, der muß nach der Lektüre des (er kalen Wahlaufsatzes zu dem Entschluß kommen,  
auf keinen Fall  
christlichsozial zu wählen!

# Tages-Neuigkeiten.

## Aber auch nicht der kleinste Fortschritt!

Wenn die Regierungsdeutschen wegen der absoluten Erfolglosigkeit ihrer Politik in nationaler Hinsicht gestutzt werden (und das werden sie ja täglich hunderte Male) so pflegen sie den Versuch anzustellen, diese gänzliche Erfolglosigkeit in Großen durch angebliche Fortschritte im Kleinen zu bemänteln. Herr Justizminister Marx-Darling beispielsweise erzählte neulich, daß die Kilometerweisen Schäden bisher merkwiliger aufgehoben wurden. Auf die Stadt Prag angewendet sieht das so aus, daß die absolute und systematische Ausschaltung jedes deutschen Wortes von allen Gebäuden, Aufschriften und Plakaten bereits dadurch gemildert wurde, daß das „Restaurant 26“ auf dem Graben jetzt auch eine dunkle Tafel trägt, auf der Hellscher bei einigem Geschick die Worte „Deutsches Haus“ entziffern können. Das ist aber auch alles, im Uebrigen ist jedes gedruckte oder schriftliche deutsche Wort in den Prager Straßen nach wie vor verpönt.

Man nenne uns einen Staat, in dessen Hauptstadt eine Nation, die etwa ein Viertel der Gesamtbevölkerung ausmacht, etwa nicht einmal an den Häusern eine Tafel anbringen darf, die verdeutlicht, daß dort eine Zeitung in einer anderen als in der Staatssprache geschrieben wird, wie das in Prag der Fall ist. Der „Sozialdemokrat“ darf bis heute nicht diejenigen, die ihn suchen oder die, die überhaupt durch die Prager Refazans gehen, darauf aufmerksam machen, daß hier eben das Zentralorgan der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei geschrieben wird. Das Gleiche gilt für unser Prager Parteisekretariat. Keine deutsche Partei, kein Verein, kein Unternehmen darf in Prag ein deutsches Plakat aufhängen, nicht einmal zu Wählerveranstaltungen darf eine deutsche Partei in Prag durch öffentlichen Anschlag einladen!

Das alles ist so absurd, in der Charakterisierung eines blödsinnigen Chauvinismus so in die Augen springend, daß alle Fremden, die nach Prag kommen, es wie Wunderdinge empfinden, wenn sie über das zahlenmäßige Verhältnis der Nationen in diesem Staate nur einigermaßen unterrichtet sind. Am Sonntag haben wir, wie ein Schwede kopfschüttelnd vor dem „Blauen Stern“ stand, das ihm als deutsches Hotel genannt wurde und das zu seinem Erstaunen zwar eine tschechische, französische, englische und sogar italienische Aufschrift trägt, aber nur keine deutsche. Uebrigens war derselbe Schwede nicht weniger erstaunt, als der offizielle Führer durch den Spanischen Saal auf dem Hradtschin die Frage, ob er deutsch verstehe, sehr kategorisch und nicht im Mindesten liebenswürdig oder entschuldigend verneinte.

Der Fremde kann es einfach nicht fassen, daß Prag, die Hauptstadt einer Republik, die dreieinhalb Millionen deutscher Einwohner hat, die eingebettet liegt zwischen Deutschland und Oesterreich, und in die doch übrigens zum größten Teile deutschsprechende Ausländer kommen, systematisch mit Bedacht und rigoros jedes deutsche Wort ausmerzt.

Gewiß ist die Toleranzfrage eine untergeordnete Erscheinung in der Fülle der nationalen Probleme, die hierzulande existieren — oder aber künstlich erzeugt werden. Immerhin aber ist diese Toleranzfrage für den Einheimischen wie für den Fremden überaus einprägsam und kann mandamental einen politischen Aufführungsvortrag wirksam ergänzen.

Man stelle sich vor, deutsche Sozialdemokraten kämen seit mehr als einem Jahre in der Regierung und sie hätten es auch in diesen „Belang“ nicht um einen Zentimeter vorwärts gebracht. Was ginge da täglich und insbesondere zu Wahlzeiten für eine Flut von Schimpfwörtern wegen nationaler Verrats und nationaler Geschlechtslosigkeit über uns nieder! Und man stelle sich vor, daß wir, so wie das deutsche Bürgertum jetzt, seit Jahr und Tag vier Vertreter im Prager Stadtratsverordnetenkollegium hätten, das doch die Vertretung dieser Zustände mitverschuldet und mitverantwortlich hat. Zwei Minister haben die Deutschbürgerschaft in der Regierung, aber ihr Einfluß — den sie doch in nationaler Hinsicht gern in Kleinigkeiten geltend machen möchten, um die großen Sünden besser verdecken zu können — reicht nicht einmal hin, um eine Gedenktafel für Beethoven neben dem Tschechischen auch in deutscher Sprache anfertigen zu lassen!

Kurzum — auch in dieser Hinsicht haben sie nicht den bestmöglichen Erfolg zu buchen. Hoffen wir, daß sie das bei den Wahlen bestätigt erhalten!

## Schweres Autounglück bei Weipert.

### Ein Lastauto fällt um und begräbt zwölf Personen unter sich.

Weipert, 3. Oktober. Als gestern nachmittags die Fußball-Elf des Fußballklubs Klosterle nach Abfolgierung eines Freundschaftsspiels mit einem Lastauto nach Hause fuhr, verfiel in einer scharfen Weibiegung zwischen Schmiedeberg und Langmühle die Bremse. Der Wagen schlenderte, stürzte um und beugte zwölf Insassen unter sich, von denen hiebei zwei getötet und acht schwer verletzt wurden. Der Besitzer des Lastautos und der Chauffeur kamen nur dadurch mit dem bloßen Schrecken davon, daß sie nicht mehr unter den Wagen zu liegen kamen. Sämtliche Insassen wurden in das Weiperters Krankenhaus gebracht.

Streik der Berliner Brauereiarbeiter

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Der Streik der Berliner Brauereiarbeiter wird in voller Einmütigkeit durchgeführt. Da der Streikbeschluss ziemlich überraschend kam, konnten die Brauereien die Gastwirte nicht mehr mit Bier versorgen, so daß sich bereits ein Biermangel eingestellt hat. Bisher zeigen die Unternehmer noch keine Neigung, in Verhandlungen über die Beilegung des Streikes einzugehen.

Autokatastrophe bei Prag.

Sonntag mittags ereignete sich in der Nähe von Dobruška ein folgenschweres Autounfall. Das Auto Nr. K.VI-101 fuhr, von einem bisher noch nicht ermittelten Chauffeur gelenkt, mit großer Geschwindigkeit durch die geschlossenen Bahnschranken auf das Geleise und wurde von einem nach Prag fahrenden Personenzug erfasst. Die Lokomotive schleifte den Kraftwagen ungefähr 20 Meter weit. Die im Auto sitzenden Personen wurden herausgeschleudert, das Auto überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Einer der Passagiere, Leo Chmurný aus Karolinenthal, blieb auf der Stelle tot liegen, zwei andere Insassen, Anton Fickel und Benko Barva aus Prag-Neustadt, wurden schwer verwundet. Sie wurden beide auf die deutsche chirurgische Klinik transportiert, wo Fickel seiner Verletzung erlag. Mit leichteren Wunden kam Froulein M. Schwarzler aus Prag-Neustadt davon, die sich auch im Auto befunden hatte.

Der Nachfolger Chamberlains. Im letzten Jahre hat die Nobelpreis-Kommission beschlossen, den Friedensnobelpreis zu gleichen Teilen an die Herren Chamberlain, Briand und Stresemann, die die Locarno-Verträge zustande gebracht haben, zu verteilen. Die drei haben mit schönen Reden gedankt, auch Chamberlain, dessen Politik im letzten Jahre dazu geführt hat, daß die ganzen Friedensvertragsverträge von Locarno, an die vielfach so große Hoffnungen geknüpft wurden, heute nicht viel mehr sind als ein wohlbehütetes Museumstück. Man ist jetzt auf der Suche nach einem neuen Preisträger für den Friedenspreis. Seit Chamberlain diese Ehre zuteil wurde, sagt man sich in der bürgerlichen Welt mit Recht, daß alles möglich ist, und scheut sich nicht, Männer vorzuschlagen, deren Verdienst um den Frieden sich darin erschöpft, daß sie den Standpunkt vertreten: Si vis pacem para bellum! (Wenn du den Frieden willst, so rüste für den Krieg!) Man will den Preis dem englischen General Baden-Powell verleihen, der um die Jahrhundertwende in dem blutigen und grausamen Africa, den die Engländer gegen die Buren in Südafrika führten, zum erstenmal auf den Gedanken verfiel, die Söhne der englischen Ansiedler, vierzehnjährige Knaben, zu Kriegsdiensten zu verwenden. Er bildete aus ihnen während der Belagerung einer Stadt ein Späherkorps, das ihm gute Dienste leistete. Als die Buren niedergeworren waren, stellte Baden-Powell solche Knabenkorps in England auf. Es war dies die Entstehung der Pfadfinderbewegung, die sich seitdem in aller Welt mächtig entwickelt hat und überall, wo es ein starkes Bürgertum und einen kräftigen Militarismus gibt, eine Hauptstütze der militärischen Jugendbildung bildet. Auf die Pfadfinder baut sich die Organisation der ungarischen Jugend auf, die Pfadfinder sind eifrige Verfechter des rumänischen Nationalismus, die Pfadfinder treiben überall richtiges Soldatenspiel mit dem ganzen Alimbin der Manganzeichen, Grußvorschriften, mit Exerzieren und Kriegsspielen. Da sie es verstanden haben, die Freude der Jugend an freischem Gruppenleben, am Lager im Walde zu nützen, haben sie auch viele Arbeiterhöfe in ihren Reihen. So sagen sie, sie seien überpolitisch und international, seien die wahren Träger der Verständigung in der Welt. Aber ihre Internationale ist nicht besser als die der Diplomaten, die voneinander lernen, wie man einander bekämpfen kann. Baden-Powell ist der General der bürgerlichen Jugend, er hat mit dem Frieden heute nicht mehr zu tun als zur Zeit, da er gegen die Buren kämpfte.

Genosse Anton Brodtkorb in Petersdorf (Bezirk Jägerndorf, Schlesien) feiert am 6. Oktober seinen 75. Geburtstag in voller Achtziger und verhältnismäßig guter körperlicher Frische. Genosse Brodtkorb ist einer jener alten, braven Kämpfer aus den Anfängen unserer Bewegung. Schon zu Beginn der Achtzigerjahre für die Sozialdemokratie tätig, war er einer von jenen, die die ersten Zeitungen und Broschüren verbreiteten. Grenzlosler Haß der Gegner, Verlust der Arbeit, Hausdurchsuchungen — all dies vermochte Brodtkorb in seiner Ueberzeugung und Betätigung nicht wankend zu machen. Unbeirrt ging er seinen Weg weiter und bald konnte auch an die Gründung der ersten Organisation, des Arbeiter-Bildungs-Vereines, geschritten werden. — Nicht nur in Petersdorf, sondern in der ganzen Umgebung agitierte nun Genosse Brodtkorb und ward unermüdetlich neue Kämpfer für unsere Partei. Freudigen und dankbaren Herzens überbringen wir heute dem treuen Parteigenossen unsere Glückwünsche und hoffen, daß Anton Brodtkorb noch viele Jahre frisch und gesund in unseren Reihen weilen möge.

Wegen die Todesstrafe. Zum Auftrage der Verände der holländischen Sozialdemokratie und des holländischen Gewerkschaftsbundes hat Genosse Abgeordneter A. B. Meereker eine Broschüre „Weg met de Doodstraf“ (Wieder mit der Todesstrafe) verfaßt, die soeben im Verlage „Duitwifeling“, Amsterdam, erscheint. In der Einleitung der Schrift wird auf die Resolution der

Die Rußlanddelegationen und die Freiheit Georgiens.

Die georgischen Sozialdemokraten haben der Internationale eine Denkschrift unterbreitet, die sich mit den Rußlanddelegationen der Komintern befaßt. Die Denkschrift beweist aufs neue, weshalb großer Schwindel mit den „Arbeiterdelegationen“ getrieben wird. Wir bringen die wesentlichsten Stellen der Denkschrift im folgenden zum Ausdruck:

„Selbstverständlich erfüllen die Delegationen ihre Pflicht überall „gewissenhaft“, aber wir glauben, daß sich ihre Gewissenlosigkeit nirgends so klar offenbart, wie in Georgien. Man empfangt sie hier immer nach ein und demselben Programm, nach einer für immer festgesetzten Marschroute: die offiziellen Gewerkschaften, Elektrizitätswerk, Eisenbahnwerkstätte, Tabakfabriken, Festungs-Werke und Regierungsverwaltungen. Wenn die Delegationen im Sommer kommen, so bringt man sie auch nach Kadjori und Borjomi — zwei bekannte Luftkurorte. Dazu kommen eine ganze Reihe von Banketten, Frühstücken, Mittagessen und anderen Vergnügungen — und alles ist studiert: die Delegation hat eine vollkommene Vorstellung von der georgischen Frage und der Lage des Landes. Bei der Abreise findet man immer eine und dieselbe festliche Aufmachung: die Delegationen preisen das bolschewistische Regime und versprechen, nach ihrer Heimkehr die Lagen zu zerstreuen, die die Bourgeoisie und die Menschewisten in Europa über die Sowjets verbreiten“. Die Bevölkerung Georgiens bequäme diesen Deklarationen mit bitterem Lächeln und verabscheut diese Delegationen, die sie für durch das ihr abscheuliche Regime gekauft hält.

Besonders empörend ist das Verhalten den politischen Gefangenen gegenüber. Die im Reichs-Gefängnis zu Tiflis eingesperrten Genossen haben der deutschen „Delegation“, die sie zuerst besuchte, alles aufrichtig erzählt. Nach der Abreise der Delegation wurde ihre Lage im Gefängnis wesentlich verschlimmert. Außerdem haben die Inhaftierten aus der kommunistischen Presse erfahren, daß die Delegation das von ihnen Erzählte vollkommen entstellt hat. Nach dieser bitteren Erfahrung haben unsere Genossen beschlossen, sich künftig jeder Unterhaltung mit solchen Delegationen zu enthalten.

Etwas später kam die „Delegation“ aus der Tschechoslowakei. Die politischen Gefangenen haben sich geweigert, mit ihr zu sprechen. Aber die Fremden waren hartnäckig, diese Weigerung aufzugeben und gaben ihnen ihre Ehrenwörter, die Aussagen der Gefangenen mit voller Genauigkeit zu veröffentlichen. Die Gefangenen waren einverstanden, die Unterhaltung dauernd acht Stunden. Die Gäste schrieben ausführlich die Antworten auf ihre Fragen auf, aber das „Ehrenwort“ hinderte sie nicht, das

Exekutive der Sozialistischen Arbeiter-Internationale vom September 1927 hingewiesen, in der die sozialistischen Parteien aller Länder zu einer Kampagne für die völlige Aufhebung der Todesstrafe aufgerufen werden. Die Broschüre befaßt sich sodann mit der Rechtslage in bezug auf die Todesstrafe in Holland und ganz besonders in Niederländisch-Indien. Ein Abschnitt ist der politischen Bedeutung des Kampfes für die Befreiung der Schrift mündlich in einem warmen Appell gegen „die Waffen der Barbaren“.

Der Rechnungsabschluss für 1926 vorgelegt. Das Oberste Rechnungsausschuss hat dem Abgesandtenhaus und dem Senat der Nationalversammlung soeben den staatlichen Rechnungsabschluss für das Jahr 1926 gleichzeitig mit den Rechnungen des staatlichen Meliorationsfonds und des staatlichen Wohnungsfonds sowie der Bilanz der Vermögensabgabe vorgelegt.

Großer Diebstahl in Karlsbad. Einem Fabrikanten aus Zschützen, der in einem erstklassigen Hotel in Karlsbad logierte, wurde aus einer versperrten Lade eine schneisenlederne Maffette, die kostbare Juwelen enthielt, entwendet. Dem Diebe fielen eine Platinbroche mit Brillanten, drei Brillanten, drei Platinringe mit Brillanten, drei Paar Ohrgehänge mit Brillanten und andere Wertgegenstände im Werte von etwa 95.000 K in die Hände.

Ergiebige Beute. Samstag wurde eine Gruppe bulgarischer Geschäftsleute, die sich auf der Rückfahrt von Saloniki befand, auf bulgarischem Gebiete von einer Räuberbande überfallen, die die Geschäftsleute nach kurzem Feuergefecht ihrer ganzen Habe im Werte von etwa zwei Millionen Levas beraubte. Durch die Schüsse aufmerksam gewordene Bauern eilten zu Hilfe und es gelang ihnen, bei der Verfolgung der Räuber einen von ihnen zu fangen. Dadurch wurde bekannt, daß sich die Bande aus zwei Griechen und drei Bulgaren zusammensetzt. Im Feuergefecht wurden zwei Geschäftsleute verwundet. Die Behörden hoffen, sowohl die Räuber als auch des Geldes habhaft zu werden.

Ein Rassenboie niedergeschlagen und beraubt. Als Montag mittag ein städtischer Rassenboie aus der städtischen Steuerabteilung in der Hohenjollerstraße in Berlin heraustrat, wurde er von zwei Männern niedergeschlagen. Er stürzte bewußtlos hin. Die Täter entrißen ihm die Tasche mit 15.000 Mark und entliefen auf ihren Plätzen.

Beispiel der deutschen Delegation nachzuahmen und das von den Gefangenen Erzählte vollständig zu entstellen. So hat z. B. Herr Körber, der Vorsitzende der „Zweiten deutschen Delegation“ sich erlaubt, in Deutschland zu erklären, die politischen Gefangenen des Reichs-Gefängnisses in Tiflis genossen ein solch liberales Regime, daß sie sogar die Delegierten mit Bierchen bewirten könnten, und daß sie zehnmal im Monat Besuchsfrage hätten. In der Tat aber haben ihm die Inhaftierten erklärt, daß sie keinen einzigen Besuchstag hätten.

Schließlich wurde beschlossen, von den Delegierten die schriftliche Vorlegung der Fragen zu verlangen und ihnen schriftliche Antworten zu geben. Die Delegierten sollten die Abschrift dieser Antwort mit der Unterschrift ihres Vorsitzenden zurücklassen. So hat man es mit den „Delegationen“ der französischen Transportarbeiter, der deutschen Freidenker und der englischen Jugend getan. Unsere Genossen dachten, auf diesem Weg die Entstellung ihrer Antworten zu verhindern. Aber diese Taktik haben die Gefangenen teuer erkaufen müssen: am 20. Oktober (1926) wurden 16 politische Gefangene, darunter 5 Mitglieder des Komitees für die Unabhängigkeit Georgiens, die alle zur „strengen Isolation“ von 10 bis 3 Jahren verurteilt waren, auf einmal, ohne vorherige Warnung, aus dem Gefängnis herausgeholt und schleunigst nach Rußland verschickt, in das bekannte Isolationsgefängnis zu Sibirien.

Wir erheben unseren schärfsten Protest gegen solche Delegationen. Sie sind absolut unfähig, die wirkliche Lage Georgiens zu ermitteln. Wir fordern, eine wirkliche Arbeiterdelegation nach Georgien zu entsenden, die von den internationalen proletarischen politischen und gewerkschaftlichen Organisationen verschiedener Richtung gewählt und somit als wirkliche Vertreterin des ganzen organisierten internationalen Proletariats gelten kann. Diese wirkliche Delegation der Arbeiterklasse Westeuropas soll frei reisen nach ihrem, ohne jede Einwirkung der Regierung aufgestellten Programm und Reiseplan. Sie soll von der bolschewistischen Regierung verlangen, daß ihr nicht nur die Besichtigung des Reichs-Gefängnisses, das man vor jeder Ankunft der Delegierten speziell vorbereitet, erlaubt wird, sondern, daß man auch die schrecklichen Gefängnisse der S. P. U. (Staatliche Politische Verwaltung — früher Ischko genannt) besichtigen läßt, die jeder politische Gefangene durchmachen muß, und die den Ausländern zu zeigen die bolschewistische Regierung bis heute nicht wagt. Dieser Delegation werden die politischen Gefangenen mit vollem Vertrauen entgegenkommen, weil sie nicht verjuchend wird, ihre Angaben zu entstellen, um dadurch etwa die Gunst der Moskauer Regierung zu erwerben.

Das Jehova-Denkmal bei Tannenberg. Die „Deutsche Wochenschau“, ein Blatt, in dem Ludendorff seinen politischen Vierjahresplan ablagert, gibt unter dem Titel „Das Jehova-Denkmal bei Tannenberg“ folgende Schilderung ihres Sonderberichterstatters wieder:

„Nicht am Tage der großen Schlacht war die Einweihung des Denkmals, sondern ganz zufällig im Anschluß an das Neujahrsfest der Juden und Freimaurer, und das war gut so, denn dem erkrankten Auge zeigte sich auf dem Schlachtfeld ein streng nach den Gesetzen des heiligen jüdischen und freimaurerischen Symbols Jehovas errichteter Bau. Ich durfte über dem Eingangstor zum Ehrenhof die zehn auf die Front des Torturmes gelegten Schwerter beschaun, die den jüdisch-kabbalistischen Baum, das heilige Symbol der jüdisch-freimaurerischen Welt-herrschaft, mit seinen drei Säulen, streng nach den Gesetzen der Kabbala darstellen.

Und der Vorbereiter dieser jüdischen Angelegenheit war der Rabbi Hindenburg und als Schieferbläser vor dem Denkmal betätigte sich der Führer des ostpreussischen Stahlhelms Graf Eulenburg-Wicken. Es ist einfach entsetzlich, wie verjudet diese Welt ist!

Der echte Prinz gewinnt die Klage. Der älteste Sohn des ehemaligen deutschen Kronprinzen hatte gegen den Malikverlag einen Prozeß auf Vernichtung des Unschlages des Buches angestrengt, in dem Harry Tomelo, der falsche Prinz von Preußen, seine Erlebnisse schilderte. Das Amtsgericht Charlottenburg gab dem Antrag des Bringen mit der Begründung statt, daß er keine Figur der Zeitgeschichte sei, und daß deshalb sein Ebenbild ohne Genehmigung nicht reproduziert werden dürfe.

Sißwelle in Amerika. Am vergangenen Sonntag wurde New York neuerdings von einer Wärmewelle betroffen. Es war dies der wärmste Oktobertag vom Jahre 1871 an. Samstag erlitt in Manhattan während eines Fußballwettspiels ein Spieler einen Sißschlag, an dessen Folgen er anderen Tages starb. Sonntag, um 6 Uhr früh, zeigte das Thermometer 30 Grad Celsius. Bis mittags stieg die Temperatur auf 50 Grad. Wer konnte, eilte zum Meer, wo ein größerer Andrang herrschte als in den Sommerlagen.

Der Internationale Kongreß der Kriegesbedingten und Kriegsteilnehmer, der dieser Tage in Wien stattfindet, nahm in seiner Schlußsitzung eine von Hofmann (Mitglied des deutschen Reichstages)

Lohnbewegung in der deutschen Textilindustrie.

Berlin, 3. Oktober. (Eigenbericht.) Im Münchener Gladbacher Textilbezirk sind die dort in Betracht kommenden 30.000 Arbeiter in eine Lohnbewegung eingetreten. Bisher verhalten sich die Unternehmer den Arbeiterforderungen gegenüber ablehnend. Die kaufmännischen und technischen Angestellten der westdeutschen, mittelfränkischen und thüringischen Textilindustrie, etwa 50.000 Personen, haben die Tarifabkommen zum 31. Oktober gekündigt.

bezugnehmende Entschickung an, worin der Kongreß die Hoffnung ausdrückt, daß der Beitritt zur obligatorischen Schiedsgerichtsbarkeit des ständigen Weltgerichtshofes von allen Großmächten vollzogen werden wird. Alle Regierungen werden eingeladen, sich die Arbeiten der letzten Völkerbunderversammlung zu eigen zu machen, damit die Einschränkung der Rüstungen weiter fortgesetzt werde. Weiters wurde eine von dem Delegierten Viala-Francois vorgelegte Entschickung angenommen, worin der Kongreß den Parlamenten und den Regierungen dringend ans Herz legt, die von der Wirtschaftskonferenz des Völkerbundes festgelegten Grundzüge zur Sicherung des Weltfriedens durchzuführen. Hieran wurde noch eine Resolution zu Gunsten der moralischen Abrüstung angenommen und schließlich der Vorstand beauftragt, beim Internationalen Arbeitsamt dahin zu wirken, daß ebendies eine internationale Sachverständigen-Konferenz einberufen wird, die sich mit der Versorgung der Kriegesopfer zu befassen haben wird. In der nach Schluß des Kongresses abgehaltenen Sitzung des Vorstandes wurde der Delegierte Viala-Francois zum Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft gewählt.

Ein Mädchenjäger. Große Aufregung herrscht in der amerikanischen Stadt Bridgeport. Seit einiger Zeit überfällt ein Mann im Dunkel junge Mädchen auf der Straße und bringt ihnen mit einem Dolch Wunden, zumeist an der Brust, bei. Bis jetzt sind 24 Mädchen Opfer dieses Kräftepaars veranlagt worden. Die Polizei kennt zwar seinen Namen, konnte ihn aber noch nicht fassen.

Rassenkurz bei einem Rennen. Auf dem Berliner Rennplatz Hoppegarten ereignete sich am Samstag nachmittags ein folgenschwerer Rassenkurz. Während eines Rennens rutschte das Pferd des Reiters Braun, Aßlerluft, aus und prallte mit dem benachbarten Pferde (Jodan Williams) zusammen. Beide kamen zu Fall. Ueber sie hinweg stürzten Farnhelm (Reiter Otto Schmidt) und Tribberg (Reiter Ebert). Die vier Pferde sprangen wieder auf und ließen davon, die Reiter aber blieben bewußtlos liegen. Williams hatte einen Suizid gegen den Oberstentel erholten, Braun einen Schädelbruch, einen Rippenbruch und eine letzte Gehirnerschütterung davongetragen, Otto Schmidt sah die linke Schulter ausgerenkt; ohne Schaden war nur Ebert davongekommen. Otto Schmidt, der bekannteste deutsche Reiter, wird voraussichtlich vier Wochen ausseren müssen.

Sie wollte ihren Mann erlappen. Die Frau des Geschäftsfreundlichen Alois Capowiski in Posen wurde von unbändiger Eifersucht geplagt. Um ihren Mann bei einer Untreue zu erlappen, ergriff sie ein ungewöhnliches Mittel. Vor ein paar Tagen mußte der Mann geschäftlich nach Warschau reisen, da die Frau wußte, daß dort ein früheres Verhältnis ihres Gatten, eine Terbin weiste, so glaubte Frau C. nichts anderes, als daß ihr Mann während seines dortigen Aufenthaltes mit der Nebenbuhlerin zusammen lebe. Mit Hilfe guter Bekannten ließ sich Frau Capowiski in einen großen Koffer einschließen und als Expreßgut von Posen nach dem Hotel in Warschau, in welchem ihr Mann wohnte, senden. Als das umfangreiche sehr schwere Gepäckstück mit dem Polen-Warschauer Zug eintraf, verlor die Gepäckträger den schweren Korb auf den Fahrgast und brachte ihn nach dem Gepäckraum. Dort liegen sie den Korb infolge seiner Schwere etwas wankend auf den Boden fallen. Im Begriff, denselben Korb beiseite zu schieben, hörten die Beamten leises Stöhnen aus dem Korb dringen. In der Annahme, daß ein Verbrechen vorliege, wurde die Polizei benachrichtigt, welche den Korb gewaltsam öffnete. Aus diesem entstieg mehr tot als lebendig die Frau und erzählte, daß sie auf diese sonderbare Art beabsichtigt habe, ihren Gatten auf einer Untreue zu erlappen. Sie war nun sehr traurig, daß ihr so schön vorbereiteter Plan mißglückt war. Der von der Polizei herbeigeholte Reisende war nicht wenig erstaunt, als er den Sachverhalt erfuhr. Nach einem etwas heftigen Wortwechsel konnte Herr Capowiski, nachdem er die Strafe für die Fahrgeldhinterziehung nebst dem Fahrgeld bezahlt hatte, mit seiner Gattin von dannen ziehen. Ob die „teure“ Gattin jetzt von ihrer Eifersucht geheilt ist?

Tod bei der Arbeit. Sonntag vormittags arbeitete in der Weinberger Transformationsstation der Obermeister des Elektrizitätswerkes Johann Holowinkel an einer Reparatur. Er kam hierbei mit der Starkstromleitung von 20.000 Volt in Berührung und wurde sofort getötet.

Wanted's Taschenfahrpläne. Winterausgabe 1927/28, sind erschienen. Durch die letzten durchgeführten Verbesserungen und Verneuerungen an Fahrplänen und Anschlägen hat dieses Kurzbuch zahlreiche neue Freunde gewonnen und seinen Ruf erweitert. Kleine Ausgabe K 1.20, große Ausgabe K 2.20. Erhältlich in allen Buchhandlungen und einschlägigen Geschäften oder unmittelbar vom Verlag Wanted's Taschenfahrpläne, Turn-Teplitz, Böhmen, gegen Voreinsendung des Betrages in Briefmarken.

### J. V. Krejci.

Die Kultur dem Arbeiter näherzubringen, ihn in seinem Kampfe durch Anteilnahme an künstlerischen Genüssen zu stärken, die Kultur selbst mit den Ideen des Sozialismus in Einklang zu bringen, darin besteht das Lebenswerk des tschechischen Schriftstellers Genossen J. V. Krejci, dessen sechzigsten Geburtstag die tschechische Sozialdemokratie gleichzeitig mit dem Jubiläum des dreißigjährigen Erscheinens des „Právo Ydu“ feiert. Genosse J. V. Krejci hat während dreißig Jahren durch seine Tätigkeit als literarischer Redakteur des „Právo Ydu“ einen großen Einfluss auf die Erziehung der Arbeiter ausgeübt und seine seriösen, ehrlichen und populär geschriebenen Kritiken erwarben dem Blatte ein großes Ansehen in allen Kreisen der tschechischen Intelligenz.

„Der Traum einer neuen Kultur“, dieser Titel des bereits vor zwanzig Jahren erschienenen Werkes von J. V. Krejci, paßt sehr gut auf die Bezeichnung seines ganzen Strebens. Der Traum einer neuen Kultur, welche Wirklichkeit werden muß, sobald der Sozialismus siegen und der vom Joche der Lohnarbeit befreite Mensch in der Lage sein wird, neuen Schönheitsidealen sich ganz zu widmen. In der künftigen Gesellschaftsordnung werden die Lebens- und Kulturkräfte des Menschen vertauschelt und daraus neue Werte für die Menschheit geschaffen werden. Nach einer neuen Kultur streben, heißt die Umwandlung der sozialen Formen zu wollen. Der Sozialismus muß aber selbst tragend, eine neue Schönheit aus seinem wirtschaftlichen und ethischen Ziel hervorbringen. Bis die von einem neuen, freien und sozialistischen Geiste erfüllten Schichten einen entscheidenden Einfluss in der Gesellschaft gewinnen werden, wird aus den neuen Beziehungen zum Leben, zur Gesellschaft und Natur eine neue Ethik und eine neue Kultur geboren werden. Das künftige Schicksal der Kultur ist vom Siege der Demokratie und des Sozialismus abhängig. Dies sind die Grundanschauungen des Genossen J. V. Krejci.

In einem anderen, gleichfalls vor zwanzig Jahren erschienenen Werke „Das Werden des Dichters“, einer für die Arbeiter geschriebenen Einführung in die tschechische Literatur, sagt Krejci, daß die neue Gesellschaft ganz andere Typen schaffen wird als solche, die wir aus der bisherigen Literaturgeschichte kennen. Durch die soziale Befreiung wird vieles, was bisher den Stoff für die Dichterkunst lieferte, verschwinden. Die Poesie wird nicht mehr ein Lebensersatz sein. Für die Dichter der glücklichen Zukunft, für ihr baldiges Kommen, arbeitet ein jeder, welcher heute im Feuergefechte des sozialen Kampfes steht. Unsere Pflicht ist, sagt Krejci zum Schluß dieses Buches, für die Befreiung der Unterjochten und für die Schaffung von Bedingungen für ein besseres Leben zu arbeiten; die Dichter werden dann kommen, um den Ruhm des Sieges und alle Schönheit und Größe dieses neuen Lebens zu beengen.

Im „Werden des Dichters“ ist die Entwicklung der tschechischen Literatur vom Uraufgang bis zum ersten wirklichen Poeten K. S. Macha in einer überaus schönen Sprache geschildert. Neben Macha verfaßte J. V. Krejci eine Monographie, ebenso über Neruda, Jener, Brdlich, Smetana, Hus u. a. Seine literarische Laufbahn begann er in den neunziger Jahren, wo er an Seite der damaligen sogenannten Moderne für fortschrittliche Strömungen in der tschechischen Literatur kämpfte. Aus jener Zeit stammt seine Schrift „Die heutige Moralfrage“. Andere essayistische Schriften J. V. Krejcis sind: „Das Kunstwert in der Literatur und seine erzieherische Macht“, „Der ewige Frühling in der Kunst“, „Die religiöse und moderne Kunstanschauung“. Im Jahre 1908 gab er sein erstes Novellenbuch „Die Kraft des Phantoms“ heraus. In der gleichnamigen Novelle zeigt sich Krejci als ein guter Kenner der deutschen Literatur. Sein erster Roman „Der goldene Stern“ hat einen sozialistischen Ausklang. Voriges Jahr gab er einen größeren Roman „Der Letzte“ heraus und jetzt erscheint von ihm ein Arbeiterroman.

Von seinen dramatischen Arbeiten errang einen Erfolg „Mitternacht“, ein Spiel aus der Zeit der Gegenreformation, am Weinberger Theater und das realistische Stück „Die Ueberwindung“ am Nationaltheater. J. V. Krejci, welcher im Jahre 1919 von der Regierung als Delegierter zu den Regionären nach Sibirien geschickt wurde, beschrieb seine Erlebnisse in den

Werken „Bei der sibirischen Armee“, „Der Frühling in Japan“ und „Das große Abenteuer“.

In seinem essayistischen Werke „In die bessere Welt“ beschäftigt sich Krejci nochmals mit dem Verhältnis des Sozialismus zur neuen Kultur vom Standpunkte der Nachkriegsepoche. Die Zukunft gehört dem Sozialismus, welcher eine neue Kultur schaffen wird, führt er auch hier aus. Er befaßt sich in diesem Werke in langen Abhandlungen mit der Erniedrigung des Geistes in der kapitalistischen Gesellschaft, mit dem Geiste des Ostens und mit dem Verhältnisse des Sozialismus zum persönlichen Schicksal und zur Frau. Die interessantesten und klaren Anschauungen des Gen. J. V. Krejci würden es gewiß verdienen, auch dem anderssprachigen Arbeiterpublikum vermittelt zu werden.

Rudolf Jilovh.

### Gerichtssaal.

#### Darf eine Informationskanzlei eine schlechte Auskunft erteilen?

Prag, 1. Oktober. Die Anstalt W. S. Müller & Co. in Prag wird von einem Herrn Rudolf Ullmann geleitet. Es gibt eine Reihe solcher Informationsbüros. Ihr Zweck dieser Manjeiten besteht darin, hauptsächlich über die Vermögensverhältnisse von Konkreten Informationen zu geben. In einer Welt, in welcher man nur etwas will, der etwas best, findet man an solchen Institutionen nichts Besonderes, man betrachtet sie als eine Selbstverständlichkeit. Sie haben wohl eine gewisse Berechtigung, um Konkrete im Auslande wenigstens vor Schwindeln zu schützen, da aber diese Auskünfte niemals verlässlich sein können, da sie auf Grund privater Erhebungen erteilt werden, kann eine solche Anstalt auch manchem strebsamen jungen Menschen, der sich eine Existenz gründen möchte, nicht viel Kapital bieten und auf Kredit angewiesen ist, schaden und ihn sogar ruinieren.

Bei der eingangs erwähnten Anstalt erkundigte sich eine Firma in einer inländischen Provinzstadt über die Vermögensverhältnisse einer Prager Firma Paul S. Die Anstalt erteilte eine ungenügende Auskunft, dabei erwähnte sie auch, daß der Firmainhaber über seine Verhältnisse lebe, Karten spiele und sich an den Ruchelbader Rennen beteilige. Es sei ihm gegenüber Vorsicht geboten, da er Geld sehr leicht ausbeute und ihm Leichtsinn vorgeordnet werden müsse. — Es ist klar, daß diese Auskunft die Provinzfirma veranlaßte, der Firma Paul S. ihre Waren nur gegen vorherige Bezahlung zu liefern.

Auf irgendwelche Art erhielt der Firmainhaber von der über ihn erteilten Auskunft Kenntnis und klagte gegen den Direktor der Anstalt W. S. Müller, Rudolf Ullmann, auf Ehrenbefreiung. Die erste Verhandlung fand vor dem Bezirksgericht für Uebertretungen in Prag II statt. Der Direktor der Firma erklärte, daß er die Information nicht geschrieben habe, sondern eine Kanzlei mit neun Beamten bestimme, welche mit der Erteilung von Informationen beauftragt sind, doch werden diese Informationen nur „streng diskret“ ohne Unterschrift erteilt.

Die Verhandlung wurde vertagt, um bei der Provinzfirma zu ermitteln, auf welche Weise die „Andiskretion“ begangen wurde. Die Firma erklärte protokolllarisch, daß sie der Prager Firma auf Grund der erhaltenen Auskunft nur Ware gegen Kasse verkaufte. Die Prager Firma war über diese Zahlungsbedingung erbittert und fragte an, warum dies verlangt werde. Natürlich machte der Lieferant kein Geheimnis aus dem Grunde und erklärte der Prager Firma, eine schlechte Auskunft erhalten zu haben. Nach längerer Geschäftsverbindung überzeugte sich der Lieferant davon, daß die erteilte Information vollkommen unwahr und daß der Prager Firma Unrecht geschähe war. Sie zeigte ihr daher die früher erhaltene Auskunft, um ihre seinerzeitige Mahnahme zu rechtfertigen. Der Angeklagte wurde für schuldig erkannt und zu K 100.— bzw. fünf Tage Arrest verurteilt, ferner wurde er verpflichtet, innerhalb eines Monats in einem reformierten Schreiben den Firmainhaber um Bezeigung zu bitten.

Gegen dieses Urteil brachte der angeklagte Direktor beim Senat des Landesstrafgerichtes Prag die Berufung ein, welcher das erstinstanzliche Urteil inhaltlich bestätigte.

**Genossen!**  
Traget bei jeder Gelegenheit Euer **Parteiabzeichen!**

### Volkswirtschaft.

#### Was ist J. A. V.

Unter diesem Titel hat der deutsche Bau- und Gewerkschaftsbund in Hamburg, der Zentralverband der Zimmerer Deutschlands, sowie die koalisierten Bauarbeiterverbände in der Tschechoslowakei, Deutscher Bauarbeiterverband, Zentralverband der Bauarbeiter und Bau- und Keramikarbeiterverband, ein Flugblatt herausgegeben. Das Flugblatt hatte den Zweck, die in den reichsdeutschen Grenzgebieten arbeitenden Bauarbeiter auf die Unter der Flagge des J. A. V. einwandernden tschechoslowakischen bolschewistischen Gewerkschaftszersörer aufmerksam zu machen. In dem Flugblatt wurde die Gründung, sowie die bisherige, die Einheit der Gewerkschaftsbewegung zerstörende und die eine erfolgreiche Lohnpolitik unmöglich machende Tätigkeit des Internationalen Allgewerkschaftlichen Verbandes entsprechend beleuchtet, sowie der Beschluß der oben genannten Verbände beantragt, daß Mitglieder des J. A. V. als Unorganisierte betrachtet werden und in Deutschland entweder dem zuständigen Verbände beitreten oder sich tollern müssen.

Der J. A. V. und die gesamte kommunistische Presse hohnete zuerst über das Flugblatt, sowie über die auf den Grenzkonferenzen in Aisch und Troppau gefassten Beschlüsse. Die J. A. V.-Anhänger, insbesondere jene aus den Bezirken Aisch, Rumburg, Wernsdorf und Jwidaun erklärten frech und herausfordernd, daß sie auf das Flugblatt und die Beschlüsse pfeifen. Diese Reichsmarkjäger, die auch in der Fremde ihre gewerkschaftstörere Tätigkeit glauben forzuführen zu dürfen, trugen sich bei ihrer herausfordernden Haltung auf ihre reichsdeutschen Gesinnungsgenossen, die in einigen Orten in den Gewerkschaftsorganisationen kommunistische Zellenarbeit leisten. In Deutschland haben bekanntlich die Kommunisten beschlummert die eigenen Gewerkschaftsgebilde wieder auflösen und in die freien Gewerkschaften zurückkehren müssen. Aber nicht bloß die reichsdeutschen Kommunisten sind die Zerkümmerten und Helfer unserer einwandernden J. A. V.-Jünger. Die mächtigsten Schützer der gewerkschaftstörere Tätigkeit sind die reichsdeutschen Unternehmer. Diese haben geradezu instinktiv und sehr bald wahrgenommen, daß die eingewanderten J. A. V.-Anhänger eine sehr gute und vor keinem Mittel zurückstehende Unternehmerrückgrube ist. Die Unternehmer haben begriffen, daß niemand geeigneter ist, die Gewerkschaftseinheit und Gewerkschaftskraft zu stören und zu schwächen als die eingewanderten tschechoslowakischen Kommunisten. Deshalb die gerade väterliche Fürsorge, deshalb auch der liebevolle Schutz der Unternehmer.

Die Unternehmer haben vor dem Auftreten der Kommunisten auch schon Schutzbeschlüsse gefaßt. So wie diese trotz aller Fürsorge und allem Schutz aber den Aufstieg der Klassenbewußten Arbeiterklasse nicht aufhalten vermochten, so werden es auch die neuen Schutzbeschlüssen nicht zustandebringen. Dies scheint nun auch dem J. A. V. langsam zu dämmern. Denn trotz allem Schutz und allen Beiständen kommen die großmühtigen J. A. V.-Anhänger immer mehr ins Gedränge. Die am Grenzpertrage beteiligten Organisationen weisen eine Mitgliederzahl von rund 500.000 auf. Daß sich diese Zahl organisierter Arbeiter durch einige Klausenmacher von ihrem Ziel, alle Gewerkschaftszersörer unmöglich zu machen, nicht abbringen lassen, ist eine Selbstverständlichkeit. Diese naturnotwendige Konsequenz hat den J. A. V. und der gesamten kommunistischen Parteipresse plötzlich das Höhnere über das Flugblatt und die Beschlüsse der Grenzkonferenz verleiht.

Im Amtsorgan des J. A. V. „Der Arbeiter“, sowie der politischen Parteipresse der Kommunisten, allen voran dem Reichsdeutschen „Vorwärts“ und der tschechischen „Internationale“, wird jetzt über das Flugblatt und die Beschlüsse geschimpft und geschnitten. Auch einzelne kommunistische Blätter Deutschlands stimmen in den Zammerruf ein. Das Flugblatt und die Beschlüsse beginnen zu wirken, deshalb der Lärm, durch welchen dem irreführenden Arbeiter und auch den wenigen fanatisierten Stoßtruppführern neuer Au: zugesprochen werden soll. Aber nicht bloß Mut soll durch den Lärm erzeugt werden. Der Reichsdeutsche „Vorwärts“ glaubt außerdem in besonders geräuschvoller Art noch darauf aufmerksam machen zu müssen, daß die an den

Grenzpertrage beteiligten reformistischen Verbände eine neue Spaltung der Bauarbeiterchaft herbeiführen wollen.

Der „Vorwärts“ kommt diesmal zu dieser Auffassung, weil die reichsdeutschen Verbände des Baugewerbes mit den kommunistischen Zellen kurzen Prozeß machen. Vor kurzem haben sich in der Lausitz diese Zellenträger mit den J. A. V.-Anhängern auf einer Konferenz getroffen. Dort sollten Mittel und Wege gefunden werden, um den „Revolutionären“ von hüben und drüben zu ermöglichen, ihre gewerkschaftstörere Tätigkeit Wählerlei forsorgen zu können. Viel Worte und viel Lärm um Nichts wurde gemacht. Die reichsdeutschen Verbände haben nun ihre bolschewistischen Zellenführer vor die Alternative gestellt, entweder diese Art „Solidarität“ einzustellen oder die dadurch bedingten Konsequenzen zu ziehen.

Deshalb der besondere Lärm des Reichsdeutschen „Vorwärts“. Er möge zur Kenntnis nehmen, daß trotz allem Lärm die Durchführung des Grenzpertrages bis zur äußersten Konsequenz nicht verhindert werden wird. Es wäre für die tschechoslowakische Bauarbeiterchaft von Vorteil und Bedeutung, wenn jener Teil, der dem kommunistischen Phrasenschwall erlegen ist, bald zur Erkenntnis käme, daß es nach den Taten der kommunistischen Gewerkschaftstaktik einen Aufstieg und ein Vorwärts nicht geben kann und wird.

Gerade das Jahr 1927 hätte diesem Teil Bauarbeiter die Augen öffnen sollen, wohin die Kommunisten die Arbeiter mit ihrer Taktik bringen. Niederlage auf Niederlage ist das Ergebnis der gewerkschaftlichen Tätigkeit; der tschechoslowakischen Bolschewiki. Darüber werden denkende Kreise auch durch den größten Lärm nicht hinweggetäuscht.

**Marktpreise für die Verrechnung des Getreides der landwirtschaftlichen Arbeiterchaft Böhmens im Oktober 1927.** Vom Landesarbeitsamt in Prag wird amtlich verlautbart: Die Durchschnittspreise auf der Prager Produktentörrie im Monate September 1927 betragen beim Weizen K 225.—, beim Korn K 224.—, bei der Gerste K 186.—. Im Sinne des § 7, III, 2. Abs. der „Richtlinien“ sind diese Preise als maßgebend für den Monat Oktober 1927 für die Verrechnung des Vertragsgetreides beim Abverkauf oder Reklutieren desselben zu betrachten, sofern der Marktpreis als Grundlage dient.

### Turnen und Sport.

#### Privatkapitalistischer Sport — Wozu „Spitzenleistungen“?

Ein Eingeständnis.

In der bürgerlichen Fußballbewegung hat es in letzter Zeit verschiedene Affären und Fälle gegeben. Daran haben wir uns gewöhnt. Interessant ist, daß man sich hier und da höheren Orts dazu bequemt, den tieferen Beweggründen solcher Vorkommnisse nachzugehen. Der Sportsport, ein Blatt, das im Verlag der Leipziger Neuesten Nachrichten, des bekannten nationalistischen Organs, erscheint, muß bei Behandlung einer solchen Affäre zugeben:

„Die Methoden des Sports sind bis in die oberen Glieder nicht mehr so ziellos und erhoben gezeichnet, als in früheren Jahren. Ihre Wandlung ist eine Zerkleinerung. Gefährlich ist der mehr oder minder starke privatkapitalistische Einschlag im Sport und die Vermischung mit den Zielen der Bewegung. Eine Reform an Haupt und Gliedern, eine mehr ideale Einstellung, ist erste Aufgabe.“

worin die eigentlichen Triebkräfte zu den angeblich unentschulten Höchstleistungen bestehen. Der Artikelschreiber spricht das aus:

„Der Schläger ist heute Trumpf. Um das den Vereinen zugesichene Geld rational auszuwerten — von den Spiel- und Beitragseinnahmen lebt heute auch der kleinste Verein nicht mehr — muß man zu sportlichen Spitzenleistungen kommen, und dabei ist nur zu oft jedes Mittel recht. Bei anderen tut es schon der einfache Verbleib in der Spitzenklasse seines Verbandes, denn hier liegt das Sprungbrett zu „größerem Taten“. Auf diesem Gebiete gedeihen dann jene dunklen Mächtschancen, die nur — glücklicherweise — von Zeit zu Zeit ans Licht des Tages gezogen werden und dann — erfreulicherweise — genügend Abhandlung finden.“

Man wird sich diese Begründung für die angebliche Notwendigkeit der Spitzenleistungen merken müssen.

Helles Licht, gute Lichtverteilung, gefällige Birnenform, die zu jedem Beleuchtungskörper paßt, sind die Merkmale der neuen Osram-Lampe.

**OSRAM**

# Chlorodont

die herrlich erfrischende Zahnpasta

## macht die Zähne blendend weiß.

Kleine Tube Kč 4— grosse Tube Kč 6—

In Estland fand eine Tagung der estländischen Arbeiter-Turner und Sportler statt, die die Gründung eines Bundes beschloß und ihren Anschluß an die Luzerner Sportinternationale tätigen wollten.

### Bürgerlicher Sport.

#### Fußball.

**Mittel Europa-Pokal.** Die Vorkampfrunde in diesem Wettbewerb brachte in dem Spiele Ungaria (Budapest) gegen die Prager Sparta ein Unentschieden (0:0). Die Ungarn zeigten ein sehr schönes Spiel in allen Reihen. Sparta hingegen bot es nur im Hinterspiel. Daß in diesem Treffen kein Tor fiel, hat seine Ursachen darin, daß die Ungarn in einer ganz verkehrten Schärmer-Aufstellung spielten und die Prager im Angriff einen Fußball demonstrieren, die wohl kaum zweiklassigen Ansprüchen Genüge geleistet hätte. — Das zweite Spiel fand in Wien statt. Slavia (Prag) stand Rapid gegenüber, der den zukünftigen „Meister“ mit 2:1 aus dem Felde warf, obwohl wie am Vortage in Prag die Slavia bis zur Pause in Führung lag. Auch in diesem Treffen wurden schwache Stürmerleistungen geboten. — Die Prager Sparta will — dem Vernehmen nach — gegen das Spiel mit Ungaria einen Protest einbringen, weil angeblich ein Spieler nicht spielberechtigt ist. Sei es, wie es will. Wenn man nicht auf dem grünen Rasen gewinnen kann, dann muß halt der grüne Tisch herhalten. Und das „Protestieren“ gehört eben jetzt auch zum bürgerlichen Sport!

**Deutscher Fußballverband gegen Tschechischen Fußballverband 2:4 (0:2).** Das in Brünn ausgetragene Treffen verloren die Deutschen, die mit einer „Bomben“-Aufstellung erschienen, durch die Unfähigkeit des Sturmes, der sich erst beim Stande 4:0 befand, warum er überhaupt da ist. Die Tschechen boten zwar auch nicht viel, doch langte es zum Siege.

### Mitteilungen aus dem Publikum.

**Das Beste für Ihre Augen**  
liefert **Optiker Deutsch, Prag,**  
Graben 25, Kl. Bazar.

**Ostram-Nitra-Lampen opal.** Im allgemeinen sollen die Glühlampen so angeordnet werden, daß man sie nicht sieht. Deshalb die Verwendung von Reflektoren und Schirmen oder von lichtstreuenden Hüllen. Es sind aber noch viele Kronen und andere Beleuchtungsformen in Gebrauch, bei denen die Anbringung von lichtstreuenden Hüllen schwierig und kostspielig ist, oder bei denen durch Verwendung von Reflektoren oder Schirmen doch nicht erreicht werden kann, daß die Glühlampe unter allen Umständen unsichtbar bleibt. In allen solchen Fällen erwiesen sich die Ostram-Nitra-Lampen opal, als besonders geeignet und zweckmäßig. Bei ihnen besteht der Glaskörper aus Opalglas, das durch seine lichtstreuende Wirkung Blendung fast beseitigt, weshalb es keiner besonderen lichtstreuenden Umhüllung der Lampe bedarf. Die Streuung durch das Opalglas läßt die Lampe als gleichmäßig weiß leuchtende Kugel erscheinen. Die Beleuchtung mit Ostram-Nitra-Lampen opal, zeichnet sich durch eine besondere Weichheit und Gleichmäßigkeit aus, also durch Eigenschaften, die gerade bei der Wohnungsbeleuchtung sehr geschätzt werden.

### Sudermann hiezig Jahre.

Am 30. September wurde Hermann Sudermann hiezig. Einer der meistgenannten, meistgelesenen, meistgelesenen und — meistumkämpften deutschen Autoren der letzten vier Jahrzehnte wird bei dieser Gelegenheit noch einmal in den Vordergrund der öffentlichen kritischen Betrachtung gestellt. Indessen scheint es verfehlt, wollte man hier und heute eine mehr oder minder geistreiche Jerganzung des literarischen Schaffens dieses bühnen- und federwandigen Mannes versuchen. Vergleichen ist von Verufenen und Unberufenen gelegentlich bis zum Ueberdruß vollführt worden, ohne daß es jedoch dem Wert des nunmehrigen Jubilars wissenschaftlich geschadet hat. Das große Publikum ignorierte zumeist die spöttische Kritik der reinen Literaten, dazu kam, daß dieser als Erzähler mit einer Reihe seiner Bücher absolut in vorderster Linie steht.

Sudermann, der 1857 in Magden (Ostpreußen) geboren ist, mußte sich als junger Mensch mit dem Leben tüchtig herumschlagen, bis er aus verbummeltem Studentenrum heraus in Berlin erst Hauslehrer und dann politischer Journalist bei längst entlassenen Freijournalisten wurde. Die hilfreiche Hand reichte dem einstmalig fast hoffnungslos freilich einer aus den Bezirken der Literatur: Hans Hopsen. Sudermann hat dies alles einmal selbst erzählt, und zwar in seinem vor fünf Jahren erschienenen Erinnerungsbande „Das Bilderbuch meiner Jugend“. Ein flott geschriebenes Werk, in dem Kindheit, Studienjahre, Frauengeschichte und heute weit zurückliegendes Berlinertum am Veler vorüberziehen.

Spricht man von Sudermann als Dramatiker, so denkt man in erster Linie an dessen lange Zeit beliebtesten Bühnenerfolg „Die Ehre“. Dieses Stück, das im November 1889 im Berliner Volkstheater einen durchschlagenden Erfolg einbrachte, brachte

**Sonstige Resultate.** Prag: DFC gegen Union Vikov 5:4 (1:2), Samstag; Sportbrüder gegen Kovo 2:2 (1:0). — Pilsen: DZB gegen Polizei 3:2 (1:1). — Karlsbad: KFR Amateure geg. ZB. Eger 2:2 (1:0). — Komotau: DFR gegen DSA. Dux 6:1 (3:0). — Saaz: DZB gegen Turner SR. G:0 (0:0). — Tepliz: DFR. Profi gegen Rapid Prag 7:0 (4:0). — Aussig: DFR. gegen DFR Amateure 0:0. — Bodenbach: SpZ. gegen DFR. Karbiv 4:0 (3:0). — Restomiy: Sportbrüder Schredenstein gegen DFR. 5:1 (4:0). — Reichenberg: KSR. gegen DZB. Leipa 1:0 (0:0). — Gablonz: DZB. gegen DFR. Reichenberg 4:3 (2:1). — P-Leipa: DZB. Trautenau gegen Germania 3:1 (1:1). — Troppau: Witkowi gegen Troppau 3:4 (1:3). — Bregburg: Slowakischer gegen Ungarischer Gau 4:3 (3:2). — Wien: Admira gegen Austria 6:0, Floridsdorf gegen Hakoah 2:0, Sportklub gegen FAC. 4:1, WAC. gegen Zimmering 3:1. — Budapest: FFC. gegen Ujpest 1:0, Vasas gegen Sabaria 2:5, Attila gegen Nemzeti 4:1, Postva gegen Kispest 4:3, Boeslah gegen 3. Bezirk 2:2. — Kopenhagen: Dänemark gegen Deutschland 3:1 (1:1).

### Kunst und Wissen.

#### Prager Konzertsaal.

Die neue Konzertsaison hat uns heuer gleich zu Beginn einige Konzerte von hoher künstlerischer Bedeutung gebracht. Im ersten Morgenkonzerte des deutschen Kammermusikvereins im Neuen deutschen Theater spielte wieder einmal das berühmte Amar-Hindemith-Quartett aus Frankfurt, dem neben den beiden Geigern Amar und Caspar sowie dem Bratschisten Hindemith neuestens auch wieder der Professor der Prager Deutschen Musikakademie, Maurits Frank, wie einst als Cellist angehörte. Immer wieder, wenn diese vier auf einander abgestimmten Musiker spielen, muß man ihre außerordentliche Kunst in der Dynamik und ihre fabelhafte Reinheit der Intonation bewundern, die namentlich in den schwierigen modernen Werken frappiert. Die Künstler spielten diesmal Verdis einziges Streichquartett in E-moll, ein melodisches und klangvolles sowie formhohes Werk, das der Meister in Neapel komponierte und das im Hause des Komponisten am 1. April 1873 zum erstenmale zur Ausführung gelangte. Paul Hindemiths prachtvolles, vor allem rhythmisch außerordentlich wirksames, in der Form fast klassisch anmutendes Streichquartett opus 22 und W. A. Mozarts D-dur-Streichquartett. — Ein überaus interessantes Ereignis auf dem Gebiete der Kammermusik dankte man dem Prager tschechischen Musikervereiner der „Hudební Matice“, in deren artistischem neuen Saale die amerikanische Kunstmädchenin Mrs. E. S. Coolidge zwei moderne Kammermusikabend vor geladenen Gästen veranstaltet hatte, bei denen durchwegs Werke zur Aufführung gelangten, die von ihren Schöpfern auf Anregung und Veranlassung dieser musikalischen Frau komponiert wurden und ihr gewidmet sind. Bemerkenswert vom künstlerischen Standpunkte aus waren unter diesen, der Mehrzahl nach erst aufgeführte Werke: Eine mehr auf

den Effekt berechnete Sonate für Cello und Klavier von Malipiero, ein Zyklus stimmungsvoller Orchesterstücken „Trittico botticelliano“ (nach Bildern des berühmten italienischen Malers) von Ottorino Respighi, ein mehr geistvolles als inventionsreiches Streichquartett von Arnold Schönberg aus der allerjüngsten Schaffenszeit des Wiener Meisters, eine in Erfindung und Durchführung gleich hervorragende Suite für Viola und Klavier von Emil Bloch und zwei dramatisch gefärbte „Assyrische Gebeite“ für Gesang u. Kammerorchester von Friedrich Jacobi. Um die Ausführung dieses ebenso interessanten wie schwierigen modernen Programmes machten sich die deutsche Pianistin Lubbede-Job, die tschechische Sopranistin Derlinger, der Cellist Kindler, der Bratschist Lehren, das Prager Novak-Frank-Quartett und das Wiener Kolisch-Quartett verdient; das Kammerorchester war aus Musikern der Prager tschechischen Philharmonie zusammengestellt worden. — Die Prager tschechische Philharmonie hatte eines ihrer außerordentlichen Herbstkonzerte der modernsten sinfonischen Tonkunst gewidmet. Eine besondere Überraschung bei diesem Konzerte bildete E. Blochs „Concerto grosso“ für Streichorchester und obligates Klavier, ein prachtvolles, durch und durch von Geist und Originalität erfülltes, unmittelbar auf den Hörer wirkendes modernes Tonwerk. Hindemiths erst aufgeführte „Konzertmusik für Blasorchester, opus 41“ erwies sich als eine sehr originelle, aber in der Dynamik übertrieben auftragende, von kriegerischem Geiste erfüllte Komposition. Schönbergs „Verklärte Nacht“ für Streichorchester, die heute schon recht konservativ wirkt, und ein wenig bedeutendes sinfonisches Tonstück „Chant de joie“ („Gesang der Freude“) von Don Egger bildeten die weiteren Programmpunkte dieses von Kapellmeister Talich liebevoll und sorgfältig geleiteten Sonderkonzertes. — In der „Urania“ bereitete ein mit viel Reklame vorbereiteter, unter dem Titel „Humor und Rusik“ veranstalteter Klein-Kunst-Abend arge Enttäuschung. Es wurden sogar Stimmen im Publikum laut, die einzelne Programmnummern dieser Veranstaltung als starke Zumutung an den Geschmack und Kunstverständnis des „Urania“-Stammespublikums bezeichneten. Und mit Recht! Soweit wir dieses Programm über uns ergehen ließen, entsprach es eher den Bedürfnissen eines Vereinsunterhaltungsabends als einer voll und ernst zu nehmenden künstlerischen Veranstaltung. Von Kleinkunst im musikalisch-literarischen Sinne als modernisierte Ueberbreitung im Stile Wolzogens und Bierbaums war an diesem Abende herzlich wenig zu hören. Auch die Mitwirkenden selbst, soweit wir sie anzuhören die Gelegenheit hatten, entsprachen nicht den Erwartungen. Margit Schell, die als Eleon im naiven Maße am Prager Deutschen Theater wirkt, zeigte sich als Regitatorin recht dilettantenhaft besungen, unsicher in der Memorierung und farblos im Vortrage. Claire Königfeld mag eine gute Tänzerin sein, aber als Sängerin von Chansons versagte sie sowohl stimmlich als auch in der Pointierung. Egon Thorn vom deutschen Dilettantenverein war der einzige, der spontane Wirkungen erzielte; aber er ist mehr derber Komiker und Anpfeisänger als geistreicher und vornehmer Kabarettist. Als Konferenzier

### Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Freitag, den 7. Oktober 1927  
um 8 Uhr abends,  
im Saale der „Urania“

(Handwerkerheim), Prag II., Smečkalgasse,  
öffentliche

### Wähler-Versammlung

Tagungsordnung:  
Die Gemeindewahlen  
und die arbeitende Bevölkerung.

Wähler und Wählerinnen!

Dieser Gemeindevahlkampf ist von großer politischer Bedeutung. Kommt deshalb in Massen in diese Versammlung!

versuchte sich Willi Monati, den zu diesem dankbaren Amte so ziemlich alles fehlt; Eleganz im Auftreten und Wesen, Geist, Originalität und Witz. Es wird gut sein, wenn die „Urania“ in ihren künstlerischen Veranstaltungen künftig vorsichtiger ist, damit sie ihr Ansehen wahrt. E. J.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Dienstag (2-2), 7 Uhr: „Die Liebe Augustin.“  
Mittwoch (3-3), 7 Uhr: „Cavalleria rusticana.“  
Donnerstag (4-4), 7 Uhr: „Der Wildschütz.“  
Freitag (5-1), 7½ Uhr: „Im weißen Röhl.“  
Samstag, 7½ Uhr: „Der Jarewitsch.“  
Sonntag, 2½ Uhr: „Der Freischütz.“  
7½ Uhr: „Der Jarewitsch.“  
Montag (6-2) 7 Uhr: „Cavalleria rusticana.“  
„Bajazzo.“

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Dienstag: „Sprungbrett der Liebe.“  
Mittwoch: „Sprungbrett der Liebe.“  
Donnerstag: „Scherz, Satire, Ironie und tiefere Bedeutung.“  
Freitag: „Die Hölle.“  
Samstag: „Sprungbrett der Liebe.“  
Sonntag, 3 Uhr: „Sunbury.“  
7½ Uhr: „Sprungbrett der Liebe.“  
Montag: „Seidenstrümpfe.“

**Spielplan des tschechischen Nationaltheaters.**  
Dienstag: „Kamerad.“  
Donnerstag: „Verkaufte Braut.“  
Abends: „Die Teufelsfäule.“  
Donnerstag: „Die zwei Witwen.“  
Freitag: „Kamerad.“  
Donnerstag: „Samstag, nachm.: „Dudelsackpfeifer Svanda.“  
Abends: „Raymonde.“  
Sonntag, nachm.: „Manon.“  
Abends: „Raymonde.“  
Montag: „Troupadour.“  
Dienstag: „Das Kind des Lagers.“  
Mittwoch, nachm.: „Rigoletto.“  
Abends: „Der fliegende Holländer.“

**Spielplan des Ständetheaters.** Dienstag: „Manon.“  
Mittwoch, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntenen Soldaten.“  
Donnerstag: „Hamlet.“  
Freitag: „Sax und Zimmermann.“  
Samstag, nachm.: „Die Kraft der Reklame.“  
Abends: „Leonie.“  
Sonntag, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntenen Soldaten.“  
Montag: „Leonie.“  
Dienstag: „Leonie.“  
Mittwoch, nachm.: „Der Fächer der Lady Windermer.“  
Abends: „Das Grab des unbekanntenen Soldaten.“

### Goldenes Kreuzel

PRAG II., Nekazanka 7.  
Vorzügliches Kuche, gutgekostete Getränke, billige Abonnements. — Täglich „KONZERT“ im Garten bei freiem Entree. — Fortsetzung im Keller bis 3 Uhr nachts

### DRUCK- U. VERLAGSANSTALT GESELLSCHAFT MIT BESCHRÄNKTER HAFTUNG

empfehlen sich den o. l. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Druckschriften wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitteilungsblättern, Einladungen, Plakaten, Flugchriften, Falturen, Briefkopierern usw. in solider und rascher Ausführung, Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb

### IN TEPLITZ-SCHÖNAU TISCHLERGASSE NR. 6

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Emil Strauß.  
Druck: Deutsche Zeitungs-Druckerei in Prag.  
Für den Druck verantwortlich: Otto Kolisch Prag.  
Die Zeitungswartungsverantwortung wurde von der Verlags-Druckerei Prag, 127, 651/VI/27 am 16. Mai 1927 bewilligt.

seinem Schöpfer so viel an Zukunftschancen und materiellem Gewinn, daß derüber Nacht berühmt Gewordene sich plötzlich wirtschaftlich unabhängig und also in seiner Schaffenslust kräftig gehoben und gestärkt sah. Dieses erstmalige Bühnenglück hat den Autor auch lange Zeit hindurch in Zukunft nicht verlassen. Schlager um Schlager brachte er auf das deutsche Theater; es sei nur an „Heimat“, an „Johannisknecht“, an „Sodom's Ende“, „Das Glück im Winkel“, „Stein unter Steinen“, an „Moritur“, an den „Guten Ruf“ gedacht. Alles interessant, amüsant und vor allem: bühnenwirksam. Dazu stets eine gewisse Portion Gelstreichheit und Pikanterie, kurz, das Publikum ging jeweils angenehm unterhalten aus dem Theater. Darüber hinaus waren diese Stücke aber auch nachdenkliche Zeitspiegel. Gewiß nicht mit der ganzen scharfen Raffinesse des konsequenten Naturalismus gesehen und gegolten, immerhin doch Tadeln, mit denen man so oder so etwas anfangen konnte. Ein Ding, das wir heute leider bei den meisten mit viel Geräusch auftretenden, doch um so rascher wieder verschwindenden — Pirandello's recht stark vermieden.

Auch der einfache Theaterbesucher, der Arbeiter, fand etwas am Sudermann-Drama. Wenn vor zwanzig, dreißig und mehr Jahren politische und gewerkschaftliche Arbeiterorganisationen für Theaterbesuch und Theaterwinger rüsteten, dann war jeweils ein lauter Wusch nach der „Ehre“, nach „Heimat“, nach „Sodom's Ende“ und es wird in jenen wie auch in späteren Jahren keine selbst keine von ethischen Grundfragen tragenden Volkstheater gegeben haben, die nicht ihren Mitglidern einige Dramen von Sudermann vorgelegt hätte. Das war keineswegs nur immer des dramatischen Wertes wegen, den Sudermann ohne Frage beherrschte — auch so manche klug und scharf politisierte, soziale und gesellschaftliche Wahrheit sprang da heraus. Einfach, verständlich und in guter Form. Ob

der Dichter das nun immer in seines Herzens tiefsten Schichten so gefühlt oder ob das alles nur raffinierte Zeitspekulation war — was geht das uns an! Ich jedenfalls kann mir denken, daß so manche Sudermannsche Sentenz, etwa aus der „Ehre“ oder der „Heimat“, in jenen lebendigen Jahren der aufkommenden neuen politischen Massenbewegung und der aufkommenden neuen Literatur unserer Wirken gute Dienste geleistet hat.

Nicht minder beachtenswert: wie der Dramatiker ist der Erzähler Sudermann. Hier ist es vor allem der vor sehr genau vierzig Jahren erschienene Roman „Frau Sorge“, der Sudermanns episches Können in bestem Lichte zeigt. Lebens- und Herzenskämpfe sind kraftvoll und fesselnd gestaltet, reiche Menschenbilderei ist hier ebenso anzutreffen wie in vielen seiner Bühnenerwerke. Das gleiche gilt auch hinsichtlich seines nun schon zweimal verfilmten, vor hundert Jahren in Ostpreußen spielenden Romans „Der Kagensteg“ und, neben anderem, auch bezüglich der erst vor einem Jahrzehnt erschienenen „Litauischen Geschichten“. Ostpreussische Heimat und Berlinertum ist bei Sudermann überhaupt viel anzutreffen.

In unseren Tagen ist es um Hermann Sudermann stiller geworden. Sehr natürlich; welchem Autor—ginge es in mit dem Winde eifender Zeit nicht so! Er selbst resigniert und denkt nicht mehr daran, seine Gegner durch ein scharfes Auftrumpfen herauszufordern, so wie er es vor einem Vierteljahrhundert mit seiner Streitschrift gegen die Verrohung der Berliner Theaterkritik tat. Doch daß er schöpferisch nektalend noch was los tat, das beweist sein vor Jahresfrist erschienener Roman „Der tolle Professor“, ein durchaus lebendiges und inhaltsreiches Buch literaturgeschichtlich wird noch für lange Zeit die Tatsache gelten, daß sein dramatisches Schaffen tiefe Spuren in das Theater und die Literatur seiner Zeit gezogen hat. Josef Kliche im Soc. Pressedienst.